

Obdachlos in der Pandemie – Das Leben in Wiener Nachtquartieren

Klaus Dorninger, 1910406346

Bachelorarbeit

Eingereicht zur Erlangung des Grades
Bachelor of Arts in Social Sciences
an der Fachhochschule St. Pölten

Datum: 27.04.2022

Version: 1

Begutachter*in: Dr. Lukas Richter MSc. BSc.; DSA Beate Schneider

Abstract, deutsch

Durch das Betretungsverbot öffentlicher Plätze (VO BMSGPK gemäß § 2 Z 1 des COVID-19-MG BGBl. II Nr. 98/2020 §1) vom 15. März 2020, wurde es obdachlosen Menschen untersagt, in der Öffentlichkeit zu leben und sie mussten in Nachtquartiere ausweichen. Diese qualitative Forschung beschäftigt sich mit dem Thema, wie obdachlose Menschen diese Quartiere während der Covid-19-Pandemie genutzt und wie sie die Situation dort erlebt haben. Die Daten wurden mittels problemzentrierten Interviews (vgl. Witzel 2000) Betroffener erhoben und mit Hilfe der Grounded Theorie (vgl. Strauss / Corbin 1990) ausgewertet.

Es zeigt sich eine Erhöhung der Belastungsfaktoren und eine zunehmende Isolation der Bewohner*innen. Die Ergebnisse zeigten außerdem eine mögliche weitere Exklusion durch den Verlust der Tagesstruktur und der Verdienstmöglichkeiten.

Abstract, englisch

With the temporary ban on entering public places (VO BMSGPK gemäß § 2 Z 1 of COVID-19-MG BGBl. II Nr. 98/2020 §1) from March 15, 2020, homeless people in Austria were forbidden to live in public and had to move into overnight shelters. This qualitative research looks at how homeless people used night shelters during the Covid-19 pandemic and how they experienced their situation there. To explore these questions, data was collected by means of problem-centered interviews (cf. Witzel 2000) and evaluated using the grounded theory (cf. Strauss / Corbin 1990).

The results showed an increase in stress factors and increasing isolation of the residents. Moreover, they indicated possible further exclusion through the loss of daily structures and job opportunities.

Inhalt

1	Einleitung	5
2	Begrifflichkeiten und Angebotsstruktur	7
2.1	Begriffsdefinition	7
2.1.1	Armut	7
2.1.2	Obdachlosigkeit	8
2.1.3	Niederschwelligkeit	9
2.2	Angebotsformen der WLH	9
2.2.1	Mobile Wohnbetreuung	9
2.2.2	Übergangswohnen	10
2.2.3	Stationäre Alternativen	10
2.2.4	Niederschwellige Angebotsformen	10
2.2.5	Konzeptuelle Entwicklung	11
3	Stand der Forschung	12
3.1	Forschungsfragen	14
3.1.1	Leitende Forschungsfrage	14
3.1.2	Detailfragen	14
4	Forschungsdesign	15
4.1	Forschungsfeld und Feldzugang	15
4.2	Erhebungsmethoden	15
4.3	Analysemethode	16
5	Ergebnisdarstellung	17
5.1	Ambivalenz zur Nutzung der Nachtquartiere	17
5.2	Belastungsfaktoren	19
5.2.1	Belastungsfaktoren in Nachtquartieren	19
5.2.2	Zusätzliche Belastungsfaktoren während der Pandemie	20
5.2.2.1	Verringerung der sozialen Kontakte	20
5.2.2.2	Verlust der Tagesstruktur und Einkommensmöglichkeiten	21
5.2.2.3	Fehlendes Internet	22
5.3	Gesundheit / medizinische Versorgung	23
5.4	Informationsbeschaffung	26
5.5	Zukunftsperspektiven	27
6	Resümee und Forschungsausblick	29
6.1	Zusammenfassung der Forschungsergebnisse	29
6.2	Ausblick – Relevanz für die Soziale Arbeit	30
6.2.1	Relevanz auf der Mikroebene (Interaktion mit den Bewohner*innen)	30
6.2.2	Relevanz auf der Mesoebene (Ebene der Einrichtungen und Träger)	30
6.2.3	Relevanz auf der Makroebene (politische Ebene)	31
6.3	Reflexion des Forschungsprozesses und Limitationen	31

Literatur	33
Daten.....	37
Abkürzungen	38
Abbildungen	38
Anhang	39
Eidesstattliche Erklärung.....	55

1 Einleitung

Im Jänner 2020 erreichte die Viruserkrankung COVID-19 auch Österreich und breitete sich im gesamten Bundesgebiet aus. Den ersten nachgewiesenen COVID-19 bedingten Todesfall gab es in Wien am 12. März 2021 (vgl. Kreidl et al. 2020). An diesem Tag erklärte die WHO den Ausbruch der Krankheit zur Pandemie (WHO -Regionalbüro für Europa 2020).

Das österreichische Parlament beschloss als Folge der Ausbreitung am 15. März 2020 das COVID-19-Gesetz (BGBl. I Nr. 12/2020) und das darin enthaltende COVID-19-Maßnahmengesetz (COVID-19-MG). Auf dieses Gesetz, beziehungsweise genauer den damaligen § 2 „Beim Auftreten von COVID-19 kann durch Verordnung das Betreten von bestimmten Orten untersagt werden, soweit dies zur Verhinderung der Verbreitung von COVID-19 erforderlich ist“ (COVID-19-MG § 2) erließ der BMSGPK die Verordnung, die das Betreten öffentlicher Orte verbot. In § 1 hieß es „Zur Verhinderung der Verbreitung von COVID-19 ist das Betreten öffentlicher Orte verboten“ (VO BMSGPK gemäß § 2 Z 1 des COVID-19-MG BGBl. II Nr. 98/2020 §1). Diese Verordnung trat am 16. März 2020 in Kraft. Ausnahmen, die in § 2 aufgelistet wurden, bedachten nicht, dass es Menschen gibt, die im öffentlichen Raum leben.

Als Folge dieser Verordnung durften sich obdachlose Menschen nicht mehr in Gruppen in der Öffentlichkeit aufhalten bzw. durften dort auch nicht schlafen und mussten in Nachtquartieren übernachten.

Obdachlose Menschen sind eine besonders vulnerable Gruppe und fallen oft in die Covid-19 Risikogruppe. Eine Studie der Wiener Wohnungslosenhilfe aus 2012 zeigt, dass fast dreiviertel der obdachlosen Menschen mit mindestens einem gesundheitlichen Problem konfrontiert sind. 57% hatten körperliche, 39% psychische Probleme und 20% ein Problem mit dem Konsum von Alkohol oder Drogen angegeben. Zusätzlich kommen bei der Mehrheit mehrfache Traumatisierungen und manifestierte Armut hinzu, teilweise auch fehlende Krankenversicherung (vgl. Riesenfelder et al. 2012). Somit stehen weniger Ressourcen für gesundheitserhaltende und gesundheitsfördernde Maßnahmen zu Verfügung. Menschen, die jahrelang auf der Straße gelebt haben oder leben, haben auch einen größeren körperlichen Abbau als Menschen in geordneten Wohnverhältnissen (vgl. Trabert 2000). Die Statistiken der Todesfälle pro 1000 Männer nach Alter und die der geringeren Lebenserwartung verdeutlichen diese Vulnerabilität. 10 von 1.000 Männern in der Altersgruppe 45 bis 54 versterben, bei wohnungslosen Männern ist dieses Sterberisiko bereits in der Altersgruppe von 25 bis 34 gegeben (Till et al. 2018:48). Die Lebenserwartung bei manifestierter Armut verkürzt sich bei Frauen um 4,4 und bei Männern um 11,2 Jahre. Bei obdach- und wohnungslosen Männern verkürzt sich diese um 20 Jahre (ebd.:52).

Wie viele obdachlose Menschen es in Österreich gibt, lässt sich nicht genau feststellen. Die Zahl der registrierten obdach- bzw. wohnungslosen Menschen ist von 2008 bis 2013 stark von 16.844 auf 24.259 gestiegen. In den Folgejahren ist die Zahl stagniert und 2018 waren es 22.741 Personen (Glaser / Till 2019:24–25). Bis 2020 gab es eine Reduktion auf 19.912 Personen (Glaser / Blüher 2020:29) Allerdings handelt es sich dabei nicht nur um Menschen,

die vorwiegend auf der Straße leben, sondern auch um Menschen, die in teilbetreuten oder betreuten Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe wohnen. Aktuellere Zahlen gibt es keine und über die Zahlen der verdeckten Wohnungslosigkeit lässt sich nur spekulieren.

Einen ungefähren Einblick, wie viele Menschen in Wien auf der Straße wohnen, gibt die Zahl der Nachtquartierplätze im Winter. Im Jahr 2019, einige Monate vor der Pandemie, wurden 900 zusätzliche Plätze für das „Winterpaket“, das sind zusätzliche Nachtquartiere in den Wintermonaten für alle Menschen, der Wiener Wohnungslosenhilfe geschaffen. Die niederschweligen Plätze beliefen sich in den Wintermonaten 2019 auf ca. 1500 (vgl. APA-OTS 2019). Zusätzlich kommen noch private, nicht vom FSW-(mit)finanzierte Plätze, wie zum Beispiel die Vinzi-Rast-Notschlafstelle (vgl. Verein Vinzenzgemeinschaft St. Stephan o.A.). Im Kapitel 2.2. gibt es einen genaueren Einblick in die Entwicklung der niederschweligen Angebote in Wien und die aktuellen Angebote der WLH.

Die Abstandsregelungen von einem Meter Mindestabstand, die in der oben genannten Verordnung für berufliche Zwecke, das Einkaufen und den Aufenthalt zu Nichtfamilienmitgliedern im Freien definiert sind (VO BMSGPK gemäß § 2 Z 1 des COVID-19-MG § 2 Z 3-5), galten ebenfalls für das Leben in den Nachtquartieren und wurden von der Exekutive auch überprüft. Die Einrichtungen waren dafür aber nicht ausgelegt. So gab/gibt es Mehrbettzimmer, Stockbetten und Gemeinschaftsräume, auch auf eine Unterbringung untertags waren die Nachtquartiere nicht ausgelegt. In der Regel muss das Nachtquartier in der Früh verlassen werden und sperrt am Abend wieder auf, dies ist aber während einer Ausgangssperre nicht möglich. Kurzfristig mussten die Nachtquartiere ihre Leistungen ausweiten bzw. an die neuen Gesetzgebungen anpassen. Ein Großteil dieser Nachtquartiere stellte relativ schnell auf Ganztagesbetrieb um und es wurde von der Stadt Wien eine Verlängerung bis in den Sommer finanziert (vgl. Österreichischer Rundfunk, Stiftung öffentlichen Rechts 2020).

Ziel dieser Arbeit ist es, zu erforschen, wie obdachlose Menschen diese Zeit der Pandemie erlebt haben und welche Auswirkungen diese auf ihr Leben hat. Diese Arbeit soll aufzeigen, welche Veränderungen sie in dieser Zeit in den Nachtquartieren wahrnahmen und ob, beziehungsweise wo es zusätzliche Belastungsfaktoren gab. Ebenso soll dargelegt werden, welche Strategien entwickelt wurden, um diese zu bewältigen.

Im ersten Teil dieser Arbeit werden relevante Begrifflichkeiten und die Angebotsstruktur der WLH näher beleuchtet, um ein besseres Verständnis dieser Thematik der Leser*innen zu erreichen. Im Anschluss wird der Stand der aktuellen Forschung dargestellt, welcher den Weg zu meinen anschließenden Forschungsfragen ebnete. Der dritte Teil widmet sich dem Forschungsdesign, bevor es zur Ergebnisdarstellung dieser qualitativen Forschungsarbeit kommt. Den Abschluss bildet eine pointierte Zusammenfassung inklusive einer Darstellung der sozialarbeiterischen Relevanz und eine Reflexion des Forschungsprozesses mit allfälligen Limitationen.

2 Begrifflichkeiten und Angebotsstruktur

2.1 Begriffsdefinition

2.1.1 Armut

Eine grundlegende Unterscheidung ist zwischen der relativen und der absoluten Armut vorzunehmen. Absolute Armut bezieht sich darauf, dass Menschen ihre Grundbedürfnisse nicht befriedigen können, zum Beispiel nicht genügend Essen, adäquate Kleidung oder eine adäquate Wohnsituation. Relative Armut bezieht sich auf die Lebens- und Entwicklungschancen innerhalb einer bestimmten Gesellschaft (vgl. Diakonie Deutschland 2021). Obdachlose Menschen sind in dieser Einteilung als von absoluter Armut betroffen zu sehen.

Es gibt unterschiedliche Konzepte, um Armut zu messen, generell wird Armut immer als ein Mangel an Möglichkeiten gesehen (vgl. Die Armutskonferenz 2021).

Im Ressourcenansatz ist der Bezugspunkt zumeist das Einkommen bzw. das Vermögen eines Haushalts. Armut wird in diesem Ansatz als ein Mangel an Ressourcen zur Erreichung eines Existenzminimums gesehen. Ein Vorteil ist die gute statistische Auswertbarkeit dieser Indikatoren. Eine statistische Kennzahl zur Berechnung der Armutsgefährdung ist die 60%-Regel, welche zur Berechnung der Armut innerhalb der EU (EU-SILC) verwendet wird. Das bedeutet, dass die Armutsgefährdungsschwelle eines Haushaltes bei 60% des Medians der Landeshaushalte liegt. Wer unter dieser Schwelle ist, gilt in der Statistik als armutsgefährdet (vgl. STATISTIK AUSTRIA 2021a). Bei Einpersonenhaushalten wäre das für das Jahr 2020 €1.328,-- 12 Mal pro Jahr. 17,5% bzw. 1.529.000 Personen sind nach dieser Definition in Österreich armutsgefährdet (STATISTIK AUSTRIA 2021b).

Der Ressourcenansatz wird in der Armutsforschung und in der Sozialen Arbeit kritisch gesehen, da viele Dimensionen des Lebens nicht miteinbezogen werden (vgl. Maier 2008).

Eine Methode, die nicht nur einzelnen materielle Kennzahlen, sondern zusätzlich noch Bildung, Gesundheit, Wohnen, Ernährung und soziale Teilhabe berücksichtigt, ist der Lebenslagenansatz (vgl. Backes 1997; vgl. Vogel 2006).

„Armut ist gleichbedeutend mit einem Mangel an Verwirklichungschancen.“ (Sen 2020:110), dieser Satz steht im Mittelpunkt des Capability-Ansatzes (Verwirklichungschancen-Ansatz), entwickelt von Nobelpreisträger Amarty Sen. Er unterscheidet in Verwirklichungschancen (capabilities) und Funktionen (functionings). Die Funktionen sind Lebensumstände und Aktivitäten, welche der Mensch tatsächlich verwirklicht. Inbegriffen sind die grundlegenden Funktionen wie Gesundheit, ausreichend Nahrung bis hin zu komplexeren Funktionen wie die Teilnahme an Religion, Teilhabe am sozialen Leben und vieles mehr. Die Verwirklichungschancen stellen die reelle Möglichkeit dar, welche Funktionen erreicht werden können, beispielsweise die Möglichkeit an der gesellschaftlichen Teilhabe. Die Menge an Verwirklichungschancen grenzt somit die Funktionen ein und bildet den Rahmen, in dem sich die Person sein Leben gestalten und planen kann (vgl. Volkert 2015:11–12).

2.1.2 Obdachlosigkeit

Der europäische Dachverband der Wohnungslosenhilfe (FEANTSA) hat mit ETHOS (Europäische Typologie für Obdachlosigkeit, Wohnungslosigkeit und prekäre Wohnversorgung) eine Definition der unterschiedlichen Begrifflichkeiten, die im Zusammenhang mit Obdach- und Wohnungslosigkeit genannt werden, entwickelt:

	Operative Kategorie		Wohnsituation	Definition
OBDACHLOS	1	Obdachlose Menschen	1.1	im öffentlichen Raum, in Verschlägen, unter Brücken etc.
	2	Menschen in Notunterkünften	2.1	Notschlafstellen, Wärmestuben
WOHNUNGSLOS	3	Menschen, die in Wohnungsloseneinrichtungen wohnen	3.1	Übergangswohnheime
			3.2	Asyle und Herbergen
			3.3	Übergangswohnungen
	4	Menschen, die in Frauenhäusern wohnen	4.1	Frauenhäuser
	5	Menschen, die in Einrichtungen für AusländerInnen wohnen	5.1	Aufnahmeeinrichtungen für Flüchtlinge und andere Zuwanderer/-innen, Auffangstellen,
			5.2	Gastarbeiterquartiere
	6	Menschen, die von Institutionen entlassen werden	6.1	Gefängnisse, Strafanstalten
UNGESICHERTES WOHNEN			6.2	Medizinische Einrichtungen, Psychiatrie, Reha-Einrichtungen etc.
			6.3	Jugendheime
	7	Menschen, die in Dauereinrichtungen für Wohnungslose wohnen	7.1	Langzeitwohnheime für ältere Wohnungslose
			7.2	ambulante Wohnbetreuung in Einzelwohnungen
	8	Menschen, die in ungesicherten Wohnverhältnissen wohnen	8.1	temporäre Unterkunft bei Freunden / Bekannten / Verwandten
			8.2	Wohnen ohne mietrechtliche Absicherung, Hausbesetzung
			8.3	Illegale Landbesetzung
UNGESICHERTES WOHNEN	9	Menschen, die von Zwangsräumung bedroht sind	9.1	nach Räumungsurteil (bei gemietetem Wohnraum)
			9.2	bei Zwangsversteigerung (von selbstgenutztem Wohnungseigentum)
	10	Menschen, die in ihrer Wohnung von Gewalt bedroht sind	10.1	mit Strafanzeige gegen Täter, trotz Wegweisungsbeschluss
UNZUREICHENDES WOHNEN	11	Menschen, die in Wohnprovisorien hausen	11.1	Wohnwägen
			11.2	Garagen, Keller, Dachböden, Abbruchhäuser etc.
			11.3	Zelte, vorübergehende Behausungen
	12	Menschen, die in ungeeigneten Räumen wohnen	12.1	Abbruchgebäude und andere bewohnte Gebäude, die nicht (mehr) zum Wohnen geeignet sind
	13	Menschen, die in überbelegten Räumen wohnen	13.1	Überschreitung der zulässigen Mindestgröße pro Kopf; höchste nationale Grenze für Überbelegung

Abbildung 1: Typologie für Obdach- und Wohnungslosigkeit (FEANTSA 2005)

2.1.3 Niederschwelligkeit

Eine einheitliche Definition von Niederschwelligkeit in der Sozialen Arbeit lässt sich nicht finden und ist sehr kontextabhängig. Mayrhofer (2012) sieht die Gemeinsamkeit der unterschiedlichen Definitionen darin, dass es dabei um die Zugangsbedingungen für das Nutzen der Hilfsangeboten geht. Niederschwellige Angebote haben demnach eine niedrigere Barriere, um zu der angebotenen Hilfe Zugang zu erhalten und diese in Anspruch nehmen zu können. „Niederschwellige Angebote bzw. Maßnahmen zielen im Kern darauf ab, eine grundlegende Anschlussfähigkeit an Angebote der Sozialen Hilfe zu ermöglichen, d.h. Zugänge zu diesen zu eröffnen.“ (ebd.:151)

2.2 Angebotsformen der WLH

Die aufgelisteten Angebotsformen bieten einen kurzen Überblick über die Angebotslandschaft der WLH. Es handelt sich dabei hauptsächlich um Angebote des FSW bzw. um Angebote, die vom FSW finanziert sind. Der FSW ist ein vom Land Wien im Jahr 2000 geschaffener Fond, der die Aufgabe hat, Planung, Vermittlung und Förderung sozialer Dienstleistungen durchzuführen und deren Qualitätssicherung. Er fördert einerseits Einrichtungen, Projekte aber auch Menschen direkt. 2004 ging die Verantwortung über die Wiener Wohnungslosenhilfe, im Zuge der Integrierung der Aufgaben der MA 47 (Pflege und Betreuung), Teile der MA 12 (wien sozial) und der Schuldnerberatung, an den FSW über (vgl. Fond Soziales Wien 2020a). Die Angebotsformen und Zahlen sind aus den Leistungsberichten 2020 des FSW.

Den Abschluss bildet ein kurzer Aufriss des neuen Strategiepapiers „Wiener Wohnungslosenhilfe 2022“ und deren Auswirkungen auf die niederschwelligen Angebotsformen.

2.2.1 Mobile Wohnbetreuung

Für die **mobile Wohnbetreuung** ist eine Bewilligung des FSW notwendig. Sie ist für einen gewissen Zeitraum vorgesehen und bietet bedarfsgerechte und flexible Betreuung in der eigenen Wohnung. So soll der eigene Wohnraum gesichert werden. Nach Beendigung der Betreuung, bietet sie weiterhin Beratung in krisenhaften Situationen an.

Teil dieser mobilen Wohnbetreuung ist auch **Housing-First**. Hier wird Unterstützung bei der Wohnungssuche und sozialarbeiterische Betreuung in der eigenen Wohnung angeboten. Die Wiener Wohnungslosenhilfe stellt auch **leistbare Wohnungen** für dauerhaftes Wohnen mit unbefristeten Miet-/Nutzungsvertrag zur Verfügung. Das Angebot wird durch eine bedarfsgerechte, mobile Betreuung begleitet (vgl. Fond Soziales Wien 2021a:78–82).

Insgesamt gab es in diesem Segment 2020 2.240 Kund*innen, was ein Plus von 24% gegenüber dem Vorjahr ist (Fond Soziales Wien 2021b:54).

2.2.2 Übergangswohnen

Der Bereich Übergangswohnen gliedert sich in vier Teilbereiche. Das **allgemeine Übergangswohnen** bietet einen Wohnraum für bis zu 2 Jahren und hat als Ziel die Stabilisierung nach einem akuten Wohnplatzverlust und mit sozialarbeiterischer Hilfe eine Wohnperspektive zu erarbeiten. Beim **Zielgruppenwohnen** stehen für bestimmte Gruppen adäquate Wohnformen zur Verfügung. Beispielweise gibt es spezielle Angebote für Personen mit psychischen Problemen oder mit Suchterkrankungen. **Mutter-Kind-Einrichtungen** sind spezielle Einrichtungen für schwangere Frauen und volljährige Mütter, Väter und Paare zusammen mit deren Kinder. Der letzte Teilbereich umfasst das **betreute Wohnen in Wohnungen**. Auch hier ist das Ziel, dass die Kund*innen innerhalb von zwei Jahren wieder eigenständig wohnen. In manchen Fällen, kann auch die Wohnung nach erfolgreicher Betreuung übernommen werden (vgl. Fond Soziales Wien 2021a:68–74).

Einige dieser Angebotsformen werden im Zuge der neuen FSW Strategie zurückgefahren und durch verstärkte Delogierungsprävention, mobile Wohnbetreuung, Chancenhäuser und Stationär betreutes Wohnen ersetzt. Die Umstrukturierung ist schon in den Zahlen für 2020 erkenntlich. 5.800 Kund*innen wurden 2020 betreut, was ein Rückgang von 10,4% gegenüber dem Vorjahr ist. Die Bereiche allgemeines Übergangswohnen und betreutes Wohnen in Wohnungen verzeichneten mit 15,4% und 12,9% den deutlichsten Rückgang (Fond Soziales Wien 2021b:52).

2.2.3 Stationäre Alternativen

Das **Sozial betreute Wohnen** kommt dann in Frage, wenn eine mobile Wohnbetreuung als Ressource nicht ausreicht und eigenständiges Wohnen, aus verschiedenen Gründen, zurzeit nicht möglich ist. Sie stellen eine langfristige Wohnform dar. Diese Einrichtungen bieten eine eigene Wohnung mit Bad und Küche, Aufenthaltsräume, Waschküche und je nach Einrichtung zum Beispiel Cafeterien. Medizinische Versorgung und ein multiprofessionelles Team sind ebenfalls Bestandteil dieses Angebots (vgl. Fond Soziales Wien 2021a:76). Im Jahr 2020 wurden 1.370 Kund*innen in den 1.204 Plätze betreut, das ist ein Plus von 6,2% zu 2019 (Fond Soziales Wien 2021c:88)

2.2.4 Niederschwellige Angebotsformen

Niederschwellige Angebote sind ohne Voraussetzungen und für alle Personen zugänglich. Dazu zählt **Streetwork**, wo Sozialarbeiter*innen in Wien obdachlose Menschen in ihrem Lebensraum aufsuchen und direkt Kontakt aufnehmen, um über Angebote und Möglichkeiten zu informieren und zu beraten (vgl. Fond Soziales Wien 2020b). **Beratungsstellen** bieten obdach- und wohnungslosen Menschen psychosoziale Beratung und erarbeiten mit den Personen Wohnperspektiven. **Tageszentren und Wärmestuben** stellen eine Aufenthaltsmöglichkeit untertags dar und bieten neben sozialarbeiterischer Beratung auch die Möglichkeit zu kochen und Wäsche zu waschen. In Wien gibt es acht dieser Tageszentren (vgl. Fond Soziales Wien 2021d).

Gesundheitserhaltende und -fördernde Angebote sind ebenfalls Teil dieser Angebotsformen. Darunter fallen mobile und stationäre medizinische Betreuung, aufsuchende und stationäre psychologische, psychotherapeutische und psychiatrische Beratung, Bewegungs- und Bildungsangebote und die Verteilung von Essen bzw. Hygieneartikel (vgl. Fond Soziales Wien 2020c).

Nachtquartiere bieten einen schnellen Schlafplatz, der in der Früh wieder verlassen werden muss, ausgenommen waren die Jahre 2020-2022 aufgrund der Pandemie. Dieses Angebot wurde in den letzten Jahren sukzessive abgebaut beziehungsweise in Chancenhäuser umgewandelt. Von 410 dieser Nachtquartierplätze 2010 sind es Stand 2020 inklusiver aller privaten Nachtquartiere nur mehr 160. Eine Aufstockung der Nachtquartiere gibt es aber immer im Winter (vgl. Fond Soziales Wien 2021a:64).

Das **Winterpaket** bietet in der kalten Jahreszeit zusätzliche Möglichkeiten zum Übernachten. Teilweise sind an diesen Nachtquartieren Wärmestuben integriert, damit die Personen in der Früh die Unterkunft nicht verlassen müssen. Im Winter 2020/21 waren es knapp 900 zusätzliche Plätze, die das Winterpaket anbieten konnte (vgl. ebd.). Diese Einrichtungen gingen aufgrund der Pandemie in einen Ganztagesbetrieb und blieben auch über den Winter hinweg geöffnet (vgl. Österreichischer Rundfunk, Stiftung öffentlichen Rechts 2020).

In der Wiener Wohnungslosenhilfe gibt es seit 2018 **Chancenhäuser**. Diese ersetzen schrittweise die Nachtquartiere und sind rund um die Uhr zugänglich. Ziel ist es, die Grundbedürfnisse zu decken und mit einem multiprofessionellen Team innerhalb von drei Monaten eine Wohnperspektive zu entwickeln. 2020 gab es 540 Plätze, diese sollen weiter ausgebaut werden (vgl. Fond Soziales Wien 2021a:66f).

2.2.5 Konzeptuelle Entwicklung

Bis 2010 war das Stufensystem in Wien das Modell, an dem sich die Wiener Wohnungslosenhilfe ausrichtete. Dieses System beruht auf einem schrittweisen Aufstieg der verschiedenen Angebote. Angefangen vom Nachtquartier über ein Übergangswohnhaus zum Sozial betreuten Wohnen und anschließend wieder in eine eigene Wohnung. Alle Wohnformen haben unterschiedliche Ausprägungen an Autonomie, Betreuungsangeboten und Kontrolle. Begleitet wurde dieses System von mobiler ärztlicher Versorgung und Streetwork, um auf die bestehenden Angebote aufmerksam zu machen. Auch die Tageszentren für obdach- und wohnungslose Menschen nahmen den Platz als Vermittler und Bindeglied zu den Nachtquartieren ein. Vermehrte Kritik kam unter anderem vom Dachverband Wiener Sozialeinrichtungen auf, da Hospitalisierungstendenzen sichtbar wurden und die Übergänge mit Hürden für die Klient*innen verbunden waren. Ein weiterer Kritikpunkt war, dass es bei jedem Stufenwechsel auch zu einem Ortswechsel kam und so aufgebaute soziale Netze teilweise wieder zerstört und an dem neuen Wohnort neu aufgebaut werden mussten. Im Zuge der Rot-Grünen Koalition in Wien 2010 wurde ein Systemwechsel beschlossen und es wurde vereinbart, mehr auf das Housing-First-System zu setzen. Dieses System will, dass die Kund*innen direkt in eine eigene Wohnung mit bedarfsorientierter Betreuung ziehen können, ohne das Stufensystem durchlaufen zu müssen. Hierzu muss die mobile Betreuung ausgebaut und mehr leistbarer Wohnraum für die Klient*innen geschaffen werden (vgl. Riesenfelder et al. 2012:83–87).

Dieser Ansatz prägt auch das neue FSW-Konzept 2022 für die Wiener Wohnungslosenhilfe, dessen wichtigsten Inhalte im folgenden Abschnitt kurz zusammengefasst werden.

Das Konzept beinhaltet eine verstärkte Delogierungsprävention, inklusive einer Nachbetreuung durch das Beratungszentrum Wohnungslosenhilfe. Ebenso soll durch den Ausbau der mobilen Betreuung, ein selbstständiges Wohnen in den eigenen vier Wänden erhalten werden. Neben der Vermittlung von leistbarem eigenen Wohnraum, ist auch der Ausbau der Straßensozialarbeit und eine Reorganisation des Sozial betreuten Wohnen, Stationär betreutes Wohnen genannt, ein wichtiger Teil dieser neuen Strategie (vgl. Gutlederer / Zierler 2020).

Ein weiterer Schwerpunkt ist die Schaffung von Chancenhäusern für volljährige Menschen die obdachlos geworden sind, sie sollen die Nachtquartiere sukzessive ablösen. Anspruchs- und nichtanspruchsberechtigte Menschen können hier für maximal 3 Monate im Einzel- Doppel oder Familienzimmer wohnen. Ein multiprofessionelles Team berät an Ort und Stelle, Anspruchsberechtigungen werden evaluiert und Wohnperspektiven mit Sozialarbeiter*innen erarbeitet. Auch eine Rückkehrberatung in das Heimatland wird angeboten. Ziel ist es auch hier, direkt wieder in eine eigene Wohnung ziehen zu können. Eine enge Zusammenarbeit mit dem Winterpaket, um Kund*innen in den Chancenhäuser bedarfsorientierter beraten zu können, ist vorgesehen (vgl. Fond Soziales Wien 2021e).

Oberster Leitgedanke der Strategie 2022 ist es, die Selbstbestimmung der Klient*innen über die Wohn- und Betreuungsform zu fördern, rasche und unmittelbare Hilfe anbieten zu können und Wohnen den Vorrang zu geben (vgl. Gutlederer / Zierler 2020:19–20).

3 Stand der Forschung

Zu Beginn der Pandemie beschäftigte sich ein großer Teil der Forschung mit dem Thema der Ansteckungsgefahr und wie Nachtquartiere auf die Covid-19-Pandemie reagiert haben.

Eine Studie aus Massachusetts untersuchte die Ansteckungsgefahr in Noteinrichtungen für obdachlose Menschen. Es wurden ein provisorisches Zeltlager auf einem Parkplatz, Schlafmöglichkeiten in einer Turnhalle und die Unterbringung in einem Hotel miteinander verglichen. Das Ergebnis war, dass die Gefahr sich an Covid-19 anzustecken im Zeltlager 6,21-mal höher war als im Hotel. Die Studie unterstreicht, wie wichtig es ist, obdach- und wohnungslosen Menschen in den Nachtquartieren dauerhafte und angemessene Räumlichkeiten zur Verfügung zu stellen (vgl. Hsu et al. 2021).

Sabine Bösing (vgl. 2021) legte dar, warum obdachlose Menschen in Deutschland von den Maßnahmen, welche pandemiebedingt von der Politik beschlossen wurden, besonders betroffen sind und welche politischen Maßnahmen wichtig wären, um diese vulnerable Gruppe besser zu schützen und nicht weiter zu isolieren. Sie plädiert für bessere, niederschwellige Angebote, gratis Covid-19-Monitoring, besseren Zugang zu sanitären Einrichtungen und Gratistests, um in Gesundheitseinrichtungen nicht exkludiert zu sein.

Das European Journal of Homelessness veröffentlichte länderübergreifende Studien über die Auswirkungen der Covid-19-Pandemie:

Owen und Matthiessen (vgl. 2021) widmen sich in einem Artikel der Frage wie sich die Covid-19-Pandemie auf obdachlose Menschen und die Einrichtungen, die sie in Anspruch nehmen, ausgewirkt hat. Ein Teil dieses Artikels behandelt auch das Thema Wohnen und Nachtquartiere im europäischen Vergleich. In dieser Studie zeigt sich auch, dass Einrichtungen mit den geringsten Privaträumlichkeiten die höchste Infektionsrate auswiesen. Es wird ein generelles Umdenken von Nachtquartieren hin zu Wohnlösungen gefordert.

Eine qualitative Studie behandelt unter anderem die Herangehensweisen der Nachtquartiere auf die Covid-19-Pandemie im europäischen Vergleich. Bei Nachtquartieren, die mit Mehrbettzimmer und Gemeinschaftsräumen aufgebaut sind, wurden vorwiegend vier Präventionsmaßnahmen angewendet:

- Die Schließung der Gemeinschaftsräume und eine Sperre des Angebots für neue Bewohner oder eine Testung vor der Aufnahme. Einrichtungen, die normalerweise nur nachts geöffnet waren, blieben den ganzen Tag über geöffnet.
- Eine Schließung bestimmter Teilbereiche, wie beispielsweise Gemeinschaftsräume in Nachtquartieren, die Bereitstellung eigener Schlafräume für die Bewohner und/oder Veränderung der Innenräume, wie zum Beispiel die Einrichtung von Einbahnsystemen zur Vermeidung von "Engpässen", wo Menschen normalerweise in Gängen oder Treppenhäuser aneinander vorbeigehen.
- Eine Verringerung der Anzahl der Menschen in Gemeinschaftsunterkünften, um ihnen die Möglichkeit zu geben, sich selbst zu isolieren und die lokalen Vorschriften einhalten zu können. Dies wurde mit baulichen Veränderungen zur Risikominderung und der Schaffung von neuen Nachtquartieren kombiniert, sowie der ganzjährigen Öffnung von Nachtquartieren, welche normalerweise nur in den Wintermonaten in Betrieb waren.
- Der Ersatz dieser Unterkünfte durch Alternativen, die es den Bewohnern ermöglichen, sich selbst zu isolieren und die örtlichen gesetzlichen Bestimmungen zu beachten. Zum Beispiel durch die Schließung der Nachtquartiere mit Gemeinschaftsschlafräumen und die Unterbringung der Bewohner in individuellen Hotelzimmern (vgl. Pleace et al. 2021:14–15).

Der europäische Dachverband der Wohnungslosenhilfe FEANTSA (vgl. 2020) stellte im März 2020 7-Punkte vor, die politisch umgesetzt werden müssen, um wohnungs- und obdachlose Menschen vor Covid-19 zu schützen:

- Test homeless people
- House homeless people
- Make homeless services as safe as possible
- Ensure access to healthcare for homeless people
- Stop people becoming homeless
- Protect homeless people from punitive enforcement measures

Bezugnehmend auf diese Punkte forderte die BAWO (vgl. 2020) im Mai 2020 politische Sofortmaßnahmen in Österreich. In Bezug auf die Nachtquartiere etwa forderten sie eine ganztägige Öffnung inklusive des Winterpakets, alternative Angebote der psychosozialen Beratungen und Ausweitung der gratis WLAN-Hotspots.

Es gibt aber auch qualitative Studien, welche sich mit dem Leben in Notschlafstellen beziehungsweise mit der Covid-19-Pandemie aus Sicht der obdachlosen Menschen beschäftigen:

Karl Philipp Landauer (vgl. 2020) untersuchte in einer qualitativen Studie aus dem Jahr 2019 die Situation obdachloser, nicht österreichischer EU-Bürger*innen in Wien. Ein großer Teil der Arbeit bezieht sich auch auf das Wohnen in Notschlafstellen, welche Belastungen sich daraus ergeben und warum diese teilweise nicht genutzt werden.

„Hab‘ ich kein Recht auf Stadt?“ ist der Titel von Georgina Antonia Kress (vgl. 2021), in welcher sie die soziale Ausgrenzung obdach- und wohnungsloser Menschen in Wien untersucht und wie die Covid-19-Pandemie dieses soziale Ungleichgewicht noch verstärkt hat. Der Fokus liegt auf der Aneignung des städtischen Raums, dem aufgebaute Parallelsystem wohnungs- und obdachloser Menschen und wie die Covid-19-Pandemie auf dieses System wirkt. Sie sind gefangen zwischen der Wahl, fremdbestimmt, in Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe, welche vermeintlichen Schutz gewähren – aber aufgrund der Enge und der Vielzahl an Menschen eine erhöhte Ansteckungsgefahr darstellen – zu leben, und dem selbstbestimmten, aber illegalen Verweilen im öffentlichen Raum.

Aufgrund der vorliegenden Forschung stellte ich fest, dass es (noch) keine explizite Forschung über die Auswirkungen der Covid-19-Pandemie auf Kund*innen der Nachtquartiere in Österreich gibt. Aus dieser Überlegung entwickelten sich meine Forschungsfragen.

3.1 Forschungsfragen

3.1.1 Leitende Forschungsfrage

- Wie haben obdach- und wohnungslose Menschen Nachtquartiere während der Covid-19-Pandemie genutzt und wie haben sie die Situation dort erlebt?

3.1.2 Detailfragen

- Wie wurden die Maßnahmen und die daraus resultierenden Veränderungen in und um die Nachtquartiere im ersten Lockdown wahrgenommen?
- Gab es aus Sicht der Betroffenen mehr oder weniger Belastungsmomente in den Nachtquartieren?

4 Forschungsdesign

Aus diesen Forschungsfragen entwickelte ich ein Forschungsdesign, welches ich als passend empfand.

4.1 Forschungsfeld und Feldzugang

Meine Grundüberlegung war, Interviews in möglichst unterschiedlichen Nachtquartieren in Wien und Niederösterreich zu führen, um möglichst viele Vergleiche ziehen und Analysen anstellen zu können. Das Forschungsfeld war somit klar eingegrenzt.

Der Feldzugang gestaltete sich zu Beginn schwierig. Meine E-Mail-Anfragen, an mehr als 20 Einrichtungen in beiden Bundesländern, blieben größtenteils unbeantwortet und viele Einrichtungen erlaubten keine Besuche in den Einrichtungen aufgrund der Pandemie. Trotz mehrmaliger Kontaktaufnahme gelang kein Interview in Niederösterreich, womit ich meine Forschung auf Wien konzentrierte.

In einer Wiener Einrichtung absolvierte ich einen Freiwilligendienst und führte in den späteren Stunden, wo Ruhe eingekehrt war, meine Interviews. In zwei weiteren Einrichtungen bekam ich ein Büro und verbrachte den ganzen Tag dort und versuchte mit Hilfe der dortigen Mitarbeiter*innen Interviewpartner*innen zu finden.

4.2 Erhebungsmethoden

Bei dieser Forschungsarbeit entschied ich mich für eine qualitative Forschung mittels Interviews Betroffener.

Drei obdachlose Menschen, welche während der Pandemie in unterschiedlichen Nachtquartieren schliefen, wurden von mir in Form von problemzentrierten Interviews befragt. Ein problemzentriertes Interview mit einem obdachlosen Mann, welcher zur Zeit des ersten Lockdowns auf der Straße lebte, wurde von einem Kollegen geführt und von mir analysiert.

Diese Interviewform gliedert sich in zwei Schritte, einen narrativen Teil und einer gezielten Nachfrage über vorab definierte Themenbereiche. Der narrative Teil ist eine offene Interviewform in der Sozialforschung. Es besteht aus einer erzählregenden Frage, über den zu beforschenden thematischen Bereich zu Beginn und lässt die interviewte Person dann frei erzählen. Der Interviewer fragt in dieser Phase maximal immanent nach. Der zweite Teil besteht aus gezielten Fragen, wenn diese im narrativen Teil noch nicht behandelt wurden. Dazu orientierte ich mich an einem zuvor erstellten Leitfaden. Der zweite Teil wird am Ende des Interviews durchgeführt um den Erzählfluss im narrativen Teil nicht zu unterbrechen und dient für eine bessere Vergleichbarkeit der Interviews (vgl. Witzel 2000). Der narrative Teil behandelte die Lebensgeschichte der Menschen, die Leitfragen bezogen sich auf das Leben in den Nachtquartieren. Mit den Analysemethoden, welche anschließend erläutert werden, konnten Rückschlüsse gezogen werden, welche Auswirkungen die Pandemie auf die

einzelnen Personen hatte und hat und welche biografischen Gegebenheiten zum Beispiel resilienzfördernd oder -hemmend waren.

Die Suche der Interviewpartner*innen gestaltete sich anders als von mir angenommen. Neben den institutionellen Hindernissen, auf die ich bereits im Feldzugang, Punkt 4.1, eingegangen bin, wurden auch sprachliche Barrieren bei der Interviewpartner*innensuche zur Herausforderung. Gerade im biografischen Teil ist eine gute Sprachkenntnis wichtig, um anschließend die Gespräche gut analysieren und auswerten zu können. Zu meiner Überraschung gab es viele obdachlose Menschen in den Einrichtungen, die sich Zeit für ein Interview mit mir genommen haben. Von den 9 Interviews waren allerdings nur drei dabei, die für mich analysier- und auswertbar waren.

4.3 Analysemethode

Als Datenanalysemethode dient die Grounded Theory. Dies ist ein Prozess des ständigen Vergleichens auf allen Ebenen. Anders als in anderen Analysemethoden, wo diese am Ende der Datenerhebung stattfindet, wird mit der Analyse der Daten schon nach der ersten Erhebung begonnen und ist ein begleitender Teil des Forschungsprozesses (vgl. Strübing 2019). Die Interviews werden unter Anwendung des Kodierparadigma nach Strauss & Corbin in drei Schritten kodiert. Der erste Schritt, das offene Kodieren, zerlegt einzelne Sätze in Sinn-Bausteine. Diese werden befragt, mit einem Konzept versehen und auf Eigenschaften und Dimensionen hin untersucht. In dieser Phase werden sogenannte Memos kreiert. Thematisch passende Konzepte werden anschließend in Kategorien zusammengefasst. Im zweiten Schritt, dem axialen Kodieren, werden relevante Kategorien eingehend nach deren Bedingungen, den Interaktionen, Strategien und Konsequenzen befragt und miteinander in Verbindung gebracht. Im letzten Schritt, dem selektiven Kodieren, werden die gesammelten Konzepte und deren Verbindung betrachtet und Kernkategorien, welche für die Beantwortung der Forschungsfrage als wesentlich erachtet werden, gebildet. Um diese Kernkategorie werden neue Verbindungen zu den weiteren Kategorien gesucht, um so eine Theorie zu generieren (vgl. Strauss / Corbin 1990).

Ziel dabei ist es, die Lebenslagen der Personen umfassend zu erforschen und zu verstehen, wie sich diese, während der Covid-19-Pandemie verändert haben. Ein besonderes Augenmerk lege ich dabei auf die Zeit des ersten Lockdowns. Ich orientiere mich dabei an dem Konzept des Lebenslagenansatz, welches versucht, Personen in allen Dimensionen wahrzunehmen und so Handlungen und Auswirkungen von Ereignissen besser zu verstehen (vgl. Backes 1997; vgl. Vogel 2006). In der Armutsforschung wird beim Lebenslagenansatz nicht auf einzelne Kennzahlen zurückgegriffen, sondern es werden zum Beispiel auch soziale Teilhabe, soziale Beziehungen und immaterielle Güter berücksichtigt.

5 Ergebnisdarstellung

Die jeweiligen Forschungsergebnisse basieren auf Interpretationen der oben beschriebenen Analysemethode der Grounded Theorie. Die Namen der Interviewpartner wurden durch fiktive Namen verändert, um die Anonymität der Personen zu wahren und dennoch einen guten Lesefluss zu gewährleisten.

5.1 Ambivalenz zur Nutzung der Nachtquartiere

Den Begriff Ambivalenz betrachte ich in diesem Zusammenhang als Zwiespältigkeit und innere Zerrissenheit (vgl. Bibliographisches Institut 2022). Ob eine obdachlose Person eine Alternative zum Nächtigen in einem Nachtquartier hat, ist von seinem rechtlichen Status abhängig, aber auch von den Kenntnissen der Stadt und scheinen auch mit seiner individuellen Biografie zusammenzuhängen. Hr. Bauer zum Beispiel kommt aus Wien und lebt schon einige Jahre auf der Straße. Er benutzte vor und während der Pandemie sehr selten ein Nachtquartier. Aufgrund seiner örtlichen Kenntnisse schlief er in stillgelegten Geschäftshäusern und baute sein Zelt an Orten auf, die uneinsichtig waren und er es somit inklusive seiner Besitztümer vor Diebstahl geschützt sah (vgl. T4: Z364-368). Nicht ortskundige obdachlose Menschen, wie zum Beispiel Hr. Barton, dürften demnach eher in Nachtschlafstellen schlafen und auf die Angebote der WLH angewiesen sein.

„Weil, ich kenne mich nicht aus, irgendwelche Plätze, wo man [sich; d. Verf.] geschützt hinlegen kann mit der Gitarre und einen Rucksack dabei das ist viel zu viel Grund mich zu beklauen, oder mir irgendwie Schaden zufügen.“ (T3: Z433-435)

Der rechtliche Status ist in der WLH ein wichtiger Faktor, um Leistungen nutzen zu können. Die Nachtquartiere (werden stark dezimiert) und die Chancenhäuser (für maximal 3 Monate) sind neben dem Winterpaket (nur in den Wintermonaten) die einzigen FSW-finanzierten Leistungen, in denen auch nichtanspruchsberechtigte Personen wohnen können. Die Anspruchsvoraussetzungen laut FSW (vgl. 2020d) sind, dass die Person in Wien obdachlos wurde und keinen anderen Schlafplatz hat, die österreichische Staatsbürgerschaft besitzt oder dieser gleichgestellt ist und die schwierige Lebenslage nicht aus eigener Kraft überwinden kann. Die Gleichstellung mit österreichischen Staatsbürger*innen bedeutet, dass Personen mit einem befristete Aufenthaltstitel wie subsidiär Schutzberechtigte, RWR-Karte, keine Bescheinigung des Daueraufenthalts für EU-Bürger*innen oder kein Daueraufenthalt EU bei Drittstaatsangehörigen nicht mit Österreicher*innen gleichgestellt sind (vgl. Chwistek / Krivda 2018:4).

Weitere häufige Ausschlusskriterien sind ein zu hohes Einkommen, der Zuzug aus einem anderen Bundesland, ohne vor der Obdachlosigkeit zwei Jahre Hauptmieter einer Wohnung in Wien gewesen zu sein oder selbstverschuldete Wohnungslosigkeit (vgl. ebd.). Die privat- und spendenfinanzierten Einrichtungen, wie das VinziBett (vgl. Vinzenzgemeinschaft St. Martin 2022), das VinziPort (vgl. Vinzenzgemeinschaft St. Benedikt 2022) oder das VinziDorf

(vgl. Vinzenzgemeinschaft Heiliger Lazarus 2022) können den Bedarf, gerade in den Sommermonaten, nicht kompensieren.

In Anbetracht dieser Kriterien und Möglichkeiten, liegt die Annahme nahe, dass der Wunsch besteht, rechtliche Ansprüche raschen zu klären. In den geführten Interviews, aber auch in vielen anderen Gesprächen in den besuchten Einrichtungen, wurde dieses Thema immer wieder verbalisiert. Hr. Sayyid erzählte sehr erleichtert, dass er aufgrund seines positiven Asylbescheides bald nicht mehr in einem Nachtquartier schlafen müsse, sondern hofft, bald in ein Sozial betreutes Wohnen ziehen zu können (vgl. T1 Z43-44; Z88-89).

Mit dem ersten Lockdown, ab dem 16. März 2020, veränderte sich die Situation der Nachtquartiere und die Ambivalenz zur Nutzung der Einrichtungen schien sich zu verstärken. Die Nutzung der Nachtquartiere stellte eine Gefahr für eine Infektion dar und löste vermutlich auch Unsicherheit und Angst aus. Hr. Barton war Kunde eines Nachtquartiers, welches nach einigen Tagen auf Ganztagesbetrieb umstellte.

„Das war erstmal . ja . . sie meinen . man wusste ja nicht viel davon, also hat man natürlich irgendwie Angst gekriegt.“ (T3 Z221-222)

Nach der Umstellung auf Ganztagesbetrieb verließ er nur noch selten das Nachtquartier. Seine Befürchtungen, durch die Polizei eine Strafe zu bekommen und Sorgen, sich außerhalb anzustecken, überwogen seine Angst, sich in der Einrichtung anzustecken. Besucher*innen, die zum Beispiel aufgrund von Suchtproblematiken angewiesen waren, die Einrichtung zu verlassen, bekamen mitunter hohe Bußgelder auferlegt (vgl. ebd. Z232:240). Die Einrichtung in der Hr. Sayyid schlief, musste schließen und er übersiedelte in ein Nachtquartier mit einem Einzelzimmer. Aus Angst vor einer Infektion und ebenfalls aus Angst vor Verwaltungsstrafen, isolierte er sich fast gänzlich (vgl. T1 Z80-81).

Eine weitere Möglichkeit mit der Situation umzugehen, war der Entschluss, weiter auf der Straße zu wohnen und einer möglichen Ansteckung durch das Vermeiden von Nachtquartieren zu entgehen. Dieses Unterfangen wurde aber von der Exekutive in der Zeit des ersten Lockdowns erschwert, wie Hr. Bauer erzählte:

„Also ich bin von der Polizei und von Sicherheitsdiensten von einer Stelle zur nächsten vertrieben worden: „Hier dürfen Sie nicht sein wegen Ausgangssperre“, „Hier dürfen Sie nicht sein wegen Ausgangssperre“, „Hier dürfen Sie nicht sein.“ (T4 Z157-160)

In dieser Zeit gab er sein gesamtes Geld für Hostels aus, um nicht in ein Nachtquartier zu müssen (vgl. ebd. Z95-96). Auch Hr. Alami versuchte so ein Wohnen in einem Nachtquartier zu vermeiden (vgl. T2 Z49-50).

Die Analyse der Interviews legt nahe, dass eine bestehende Ambivalenz, Nachtquartiere nutzen zu wollen, zu Beginn der Pandemie zugenommen hat. Gleichzeitig wurde die Möglichkeit der Nichtnutzung durch die Vertreibung von öffentlichen Orten erschwert. So benötigte es neben den örtlichen Kenntnissen auch oft finanzielle Ressourcen, um die Nutzung eines Nachtquartiers während des ersten Lockdowns zu vermeiden. Auf die Folgen dieser zunehmenden Fremdbestimmung, wird in den folgenden Kapiteln eingegangen.

5.2 Belastungsfaktoren

Die Belastungsfaktoren, die auch vor der Pandemie schon gegeben waren, scheinen der Hauptgrund für die oben beschriebene Ambivalenz zu sein. Dieses Kapitel befasst sich mit den Belastungsfaktoren, die es schon vor der Pandemie gab und den Belastungsfaktoren, die durch die Pandemie hinzukamen.

5.2.1 Belastungsfaktoren in Nachtquartieren

Hr. Bauer beschrieb, dass die Zeit vor und nach dem Winterpaket in Wien für obdachlose Menschen, die auf Nachtquartiere angewiesen sind, besonders belastend ist. Außerhalb des Winterpakets sind die Plätze sehr begrenzt und die Nachfrage höher.

„Ja, also es hängt sehr stark von diesem Winterpaket ab, ob das halt schon läuft, oder nicht. Vorher, also vor 22.11. oder so war vielfach Überfüllung und Warteschlange, und man hat dann eine Nummer bekommen und stundenlang warten können.“ (T4 Z403-405)

Während der Pandemie und der ganztägigen Öffnung, habe sich die Situation stark verbessert. Es sei leicht, einen Platz zu bekommen, die einzige Zugangsbeschränkung ist eine erfolgte Impfung oder ein negativer Covid-19 Test (vgl. ebd. Z410-411; Z418-419).

Die Zugangsbeschränkungen in Nachtquartiere sind aber nicht die einzigen Belastungsfaktoren, die bei den interviewten Personen eine negative Konnotation hervorruft. Hr. Bauer nutze Nachtquartiere nur sehr selten, da es keine Privatsphäre gibt und er durch das Verhalten der anderen Besucher nicht schlafen kann. Er kommt in den Mehrbettzimmern durch den Lärm, das Rauchen oder die fehlende Körperhygiene Einzelner nicht zur Ruhe (vgl. ebd. Z362-364). Die Angst bestohlen zu werden und die teilweise aufgeheizte Stimmung und Konflikte, fördern bei ihm den Wunsch, Nachtschlafstellen zu vermeiden (vgl. ebd. Z433-434). Die fehlende Ruhe und der damit verbundene fehlende Schlaf, war auch bei Hr. Alami eine große Belastung. Er kam während der Pandemie nach Wien und arbeitete, als er kein Geld mehr für ein Hostel hatte und in ein Nachtquartier zog. Sein erster Eindruck war:

„[eine; d. Verf.] Katastrophe. Weil ich sollte immer arbeiten und dort schlafen. Ich konnte dort nicht schlafen, wegen der Leute. Es gibt Streit. Die ganze Nacht ich konnte nicht schlafen.“ (T2 Z105-106)

Seinen anschließenden Jobverlust, führte er auch auf diesen Umstand zurück. Als weiteren Grund nannte er das Bekanntwerden seiner prekären Wohnsituation bei seinem Dienstgeber (vgl. ebd. Z122-126).

Die Analyse der Interviews zeigt, dass die Belastungsfaktoren in Nachtquartieren auch vor der Pandemie als erheblich wahrgenommen wurden und zu einer Exklusion der Personen, zum Beispiel am Arbeitsmarkt, führen konnten. Selbst gut ausgebildete EU-Bürger*innen sind ohne aufrechtes Dienstverhältnis Österreicher*innen bei Sozialleistungen nicht gleichgestellt. Mindestsicherung zum Beispiel bekommen EU-Bürger*innen nur, „wenn sie sich als Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen in Österreich befinden oder schon länger als fünf Jahre

rechtmäßig in Österreich wohnen.“ (Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz 2020)

Einer der Hauptausschlussgründe für eine Leistungsverweigerung der WLH (ausgenommen Nachtquartiere und Chancenhäuser) ist, Österreicher*innen nicht gleichgestellt zu sein. Diese Gegebenheiten, fördern eine weitere Exklusion und erschweren eine Rückkehr zu einem selbstständigen und selbstbestimmten Leben.

5.2.2 Zusätzliche Belastungsfaktoren während der Pandemie

Der erste Lockdown änderte die Situation in den Nachtquartieren grundlegend. Die Aufgabe der Einrichtungen, einen sichereren Platz für die Nacht zu bieten, erweiterte sich zu einem ganztägigen Wohnplatz für die Besucher*innen. Zahrhuber (vgl. 2015:58–60) kam zu dem Schluss, dass durch die strikten Hausordnungen, die Unmöglichkeit einer Mitgestaltung, das oftmalige Verbot, größere, persönliche Gegenstände mitzunehmen und durch die Schließung der Nachtquartiere untertags nicht vom Wohnen im eigentlichen Sinn gesprochen werden kann, sondern von kurzfristigen Unterbringungen.

Der Umstand, dass Besucher*innen während der Pandemie, und dies teilweise seit zwei Jahren, in den Nachtquartieren wohnen, und während des ersten Lockdowns wohnen mussten, könnte auf einen veränderten Stellenwert der Nachtquartiere hinweisen. Diese wurden von einer reinen Notunterbringung zu ihrem Wohnplatz, allerdings ohne die Rahmenbedingungen dementsprechend anzupassen.

Die Verlängerung des Winterpakets und die Umstellung auf einen Ganztagesbetrieb bot, wie bereits oben beschrieben, den Vorteil, dass es ausreichend Plätze gab und die oftmals beschwerliche Platzsuche wegfiel. Sie brachten aber auch zusätzliche Belastungsfaktoren hervor.

5.2.2.1 Verringerung der sozialen Kontakte

Die Angst vor einer möglichen Ansteckung und bestimmte Rahmenbedingungen innerhalb und außerhalb der Nachtquartiere schienen ausschlaggebend für die Verringerung von Sozialkontakten und verstärkten, persönlichen Rückzug zu sein. Hr. Barton beschrieb, dass er in dieser Zeit sehr niedergeschlagen war, da er sich nicht mehr frei und selbstbestimmt fühlte. Aufgrund der Covid-19-Schutzmaßnahmen, der damit verbundenen Angst, Fehler zu machen, oder sich durch fehlende körperliche Distanz anzustecken, isolierte er sich innerhalb der Einrichtung, soweit es möglich war (vgl. T3 Z290-296). Das Aufrechterhalten der wenigen Sozialkontakte, die er pflegen wollte, scheiterte daran, dass er gemeinsame Treffpunkte nicht mehr aufsuchen konnte. Neben Lokalen und öffentlichen Plätzen, waren Tageszentren für ihn einer dieser Treffpunkte, um Freund*innen zu treffen, aber diese waren Besucher*innen von ganztagesbetriebenen Nachtquartieren nicht zugänglich (vgl. ebd. Z386-396).

„Also hätte ich jemanden dort treffen wollen, oder besucht, dann wäre es schwieriger. Ich habe ein einmal versucht zweimal, aber kommt man nicht rein, dann geht man nicht mehr hin.“ (ebd. Z390-392)

Innerhalb des Nachtquartiers registrierte er zunehmende Spannungen und Konflikte unter den Bewohner*innen, aufgrund derer er sich auch mehr zurückzog (vgl. ebd. Z244-246). Auch bei Hr. Sayyid waren neben seiner Angst (vgl. T1 Z91) die veränderten Rahmenbedingungen und persönliche Konflikte ein Grund für einen Rückgang seiner sozialen Kontakte. Nachdem er umziehen musste, verlor er seinen einzigen beständigen Freund, mit dem er regelmäßig spazieren war. In der neuen Einrichtung gab es keinen Hof oder Gemeinschaftsräume und so war der einzige regelmäßige Ansprechpartner, den er in dieser Zeit hatte, sein Nachbar (vgl. ebd. Z80-82; Z97-99). Diese Beziehung gestaltete sich aber konfliktreich und stellte keine Ressource für Hr. Sayyid dar. Nach dem ersten Lockdown kam es zu einer körperlichen Auseinandersetzung, und er verlor seinen Wohnplatz und musste erneut umziehen. Regelmäßige soziale Kontakte hat er seitdem nicht. Er hofft, dass sich dies in einer neuen Einrichtung ändert, da er darunter leidet (vgl. ebd. Z127-134; Z140-142). Hr. Alami lebte zur Zeit des ersten Lockdowns noch in einer privaten Wohnung in Italien. Der damit verbundene Rückgang seiner sozialen Kontakte führte zu einem Rückfall in seiner Suchterkrankung. Seine Lösungsstrategie gegen diese Auswirkung war es, kurz nach dem ersten Lockdown mit allen sozialen Kontakten, außer seiner Familie, abubrechen und nach Wien zu ziehen (vgl. T2 Z42-52). Innerhalb des Nachtquartiers hat er sich kein soziales Netz aufbauen können.

Trotz des engen Zusammenlebens in den Nachtquartieren, ist eine Abnahme der sozialen Kontakte und eine zunehmende Isolierung zu erkennen. Diese zunehmende Isoliertheit und damit verbundenen Exklusion könnte kurzfristig zu vermehrter Unzufriedenheit führen. Der Mensch, als soziales Wesen, hat vor allem bei anhaltender Isolation mit langfristigen Folgen zu rechnen. Diese setzt der Psyche zu und es kommt zu einer Häufung von chronischen Krankheiten und führt statistisch zu einem früheren Tod (vgl. Hafner 2015:16).

5.2.2.2 Verlust der Tagesstruktur und Einkommensmöglichkeiten

Durch die gesetzlichen und institutionellen Maßnahmen haben Bewohner*innen der Nachtquartiere ihre täglichen Routinen und aufgebauten Tagesstrukturen verloren. Gelegenheiten etwas zu verdienen, oder hinzuzuverdienen, wurden teilweise unmöglich gemacht.

Hr. Sayyid, hatte einen Deutschkurs, den er täglich besuchte. Im Lockdown wurde dieser auf einen reinen Online-Kurs umgestellt. Er und wahrscheinlich auch seine neue Einrichtung, in der er ab diesem Zeitpunkt wohnte, hatte nicht genügend Ressourcen, um diese Umstellung zu bewerkstelligen. Da er zu dieser Zeit ein laufendes Asylverfahren hatte, bereitete ihm dieser Umstand Angst, dass sich dies negativ auf seinen Bescheid auswirken würde (vgl. T1 Z71-73).

Hr. Alami verlor in der Pandemie seine Arbeit und somit seine Tagesstruktur und seine Einkommensmöglichkeit. Durch die Unterbringung in einem Nachtquartier und den neuerlichen Lockdowns, war es ihm nicht möglich, eine neue Arbeit zu finden (vgl. T2 Z58-62; Z105-106). Nach den Erfahrungen im ersten Lockdown in Italien und den verbundenen Rückfall in seine Suchtproblematik, war für ihn eine Tagesstruktur essenziell.

„Ja jetzt, deswegen ich fange an am Montag zu arbeiten im VinziRast. In diesem Projekt, ich gehe dort arbeiten bis wann ist fertig bis Ende Lockdown und dann ich gehe arbeiten. [...] Ich muss etwas machen. Ich kann nicht so stehenbleiben und Video schauen, das geht nicht.“ (ebd. Z137-141)

Er suchte sich in dem Nachtquartier Tätigkeiten durch freiwillige Arbeit und kochte, wann immer es möglich war (vgl. ebd. Z137-143).

Hr. Barton ist im Sommer 2019 von der Slowakei nach Österreich gekommen, um sich eine Arbeit zu suchen. Aufgrund seiner aufkommenden körperlichen Probleme verlor er seine Arbeit als Straßenreiniger und musste in Nachtquartieren schlafen. Sozialleistungen konnte er keine beziehen und auch in der Slowakei hatte er keinen Anspruch auf soziale Leistungen, da er nach der samtenen Revolution 1990 und der anschließenden Unabhängigkeit der Slowakei im Jahr 1992 das Land verließ, nach Deutschland auswanderte und sich in der Slowakei nie registrierte. In Deutschland war er als Musiker und DJ nie angemeldet und hat deshalb auch keinen Anspruch auf Pensionsleistungen oder andere Leistungen (vgl. T3 Z17-19; Z54-57; Z142). Seine einzige Einnahmequelle vor der Pandemie bestand darin, im Internet auf Plattformen nach Sachen zu suchen, die Leute verschenkten, um diese anschließend bei Pfandhäusern zu verkaufen. Aufgrund der Ausgangssperren und der damit verbundenen Furcht vor Strafen und der Tatsache, dass die Pfandhäuser während der Lockdowns und teilweise darüber hinaus geschlossen waren, verlor Hr. Barton seine einzige Verdienstmöglichkeit (vgl. ebd. Z261-264).

Die Analyse der Interviews legt nahe, dass die Auswirkungen der verlorenen Tagesstruktur Unsicherheit und Unzufriedenheit bei den Bewohner*innen der Nachtquartiere zur Folge hat. Der Umstand, keiner Tätigkeit nachzugehen, fördert möglicherweise auch den Rückfall im Suchtverhalten und der persönlichen Isolation. Die Tatsache, dass durch die Maßnahmen ein Verdienst oder Zuverdienst unmöglich wurde, war für viele von Obdachlosigkeit betroffene Menschen prekär. Nachdem viele der Bewohner*innen der Nachtquartiere nicht mit Österreicher*innen gleichgestellt sind, bekommen sie auch keine ersetzenden Leistungen. Schon vor der Pandemie waren viele obdachlose Menschen aufgrund dieser Nichtgleichstellung auf Betteln, Zeitungsverkauf und gelegentlichen Diebstahl angewiesen (vgl. Landauer 2020:80). Auch diese Einnahmequellen fielen während der Lockdowns beinahe gänzlich weg. Für Menschen mit einer Suchtproblematik ist davon auszugehen, dass dieser Umstand besonders schwierig ist, da ohne diesen Verdienst der Kauf von Alkohol oder anderen Suchtmitteln nicht möglich ist und so die Gefahr eines Entzugs die Folgen sind. Die zunehmende aggressive Stimmung, in den Nachtquartieren, die bereits erwähnt wurde, könnte zu einem Teil auch auf diesen Umstand zurückzuführen sein.

5.2.2.3 Fehlendes Internet

Nicht alle Nachtquartiere haben einen gratis Internetzugang oder bieten ein W-LAN an. Dieses Fehlen erschwert nicht nur die oben erwähnten Verdienstmöglichkeiten. Die Bedeutung des Internets als Informationsquelle und Kommunikationsplattform nimmt auch für obdachlose Menschen zu. Wohnungssuche, Arbeitssuche oder die Kommunikation mit Ämtern und Behörden haben sich in den letzten Jahren immer mehr ins Internet verlagert. Außerdem ist es für die „kulturelle, politische und soziale Teilhabe sowie für die Kompensation ökonomischer

Benachteiligung von erheblicher Bedeutung und mit ihnen wird die Möglichkeit zu entstigmatisierender Anonymität verbunden.“ (Rösch et al. 2021:352)

Vor dem Lockdown wurden Orte mit offenem W-LAN aufgesucht, welche während des Lockdowns für obdachlose Menschen entweder verschlossen blieben,

„Und wir sind immer irgendwo wo es W-LAN gab, also am Bahnhof gibt's 2x 15 Minuten, das reicht für manche Sachen. Und wo es dann zum Lockdown kam, durfte man nicht rein. Rein schon, aber man wurde dann sofort rausgeschickt.“ (T3 Z225-227)

oder es ihnen sehr erschwert wurde, diese zu nutzen.

„Teilweise hat es in der Nähe gegeben ein Lockdown-Hotel, das aber das Wlan weiterlaufen hat lassen eine gewisse Zeit. Das hat man nutzen können in einer gewissen Distanz. Es gibt ein paar Wlan-Hotspots, aber die sind vielfach in der Kälte und ohne Strom, was auch nicht so lustig ist (...) Also ich bin auch schon vor Tageszentren nach dem 18 Uhr Schluss gekauert und hab dort Internetzugang gefunden.“ (T4 Z78-82)

Das Internet scheint ein zentrales Werkzeug für obdachlose Menschen geworden zu sein, um mit ihrer Situation zurechtzukommen. Die zunehmende Verschiebung der Plattformen zum Finden von Arbeit und Wohnen in den virtuellen Raum, lassen darauf schließen, dass ein Internetzugang für diese Personengruppe wesentlich ist, um die Obdachlosigkeit verlassen zu können.

In der Interviewauswertung zeigten sich zwei mögliche Bewältigungsstrategien, um mit diesen Belastungsfaktoren umzugehen. Diese scheinen eng mit der jeweiligen Biografie verbunden zu sein.

Für Besucher*innen, die wenig Erfahrung mit Nachtquartieren hatten, oder psychische Erkrankungen haben, stellten die Nachtquartiere vermutlich auch vor der Covid-19-Pandemie eine große Herausforderung dar. Mit den zusätzlichen Belastungsfaktoren kamen sie womöglich noch weniger zurecht und es gab vermehrt Konflikte und/oder einen baldigen Auszug (vgl. T2 Z105-111; Z133.134; T1 Z26-31).

Auch für Besucher*innen von Nachtquartieren, die schon viel Erfahrung mit solchen oder ähnlichen Einrichtung hatten, dürften die zusätzlichen Maßnahmen eine starke Belastung bedeuteten, aber sie reagierten, vermutlich aufgrund ihrer Erfahrung, pragmatisch (vgl. T3 Z246-247; Z302). Die Interpretation legt nahe, dass diese Menschen die Nachtquartiere auch eher als ihr momentanes und vorübergehendes Zuhause ansahen und sie sich mit den Gegebenheiten besser arrangierten (vgl. ebd. Z235-237).

5.3 Gesundheit / medizinische Versorgung

Personen die Nachtquartiere nutzen, sind oft auch nicht krankenversichert. Nichtgleichgestellte EU-Bürger*innen, Personen ohne Anspruch auf Arbeitslosengeld, Notstandhilfe oder Sozialhilfe und arbeitslose Menschen, die eine Meldefrist versäumt haben, sind beispielsweise nicht krankenversichert und müssten sich selbstversichern (vgl. neunerhaus 2020). Ein regulärer Arzt- oder Krankenhausbesuch ist somit für viele

Besucher*innen von Nachtquartieren nicht möglich und sie müssen auf Alternativen ausweichen:

Der Verein neunerhaus bietet ein Gesundheitszentrum mit einer Arztpraxis, einer Zahnarztpraxis und eine Praxis für psychische Gesundheit im 5. Bezirk an. Es besteht ebenfalls eine Kooperation, inklusiver regelmäßiger Hausbesuche, mit Einrichtungen der WLH, darunter auch einige Nachtquartiere, aber nicht die des Winterpakets. Eine telefonische Beratung speziell für obdachlose Menschen, gehört auch zu ihrem Angebotsportfolio (vgl. neunerhaus 2022).

Der Medizinbus-Louisebus steht 5 Tage die Woche an bestimmten Stellen der Stadt und bietet schnelle medizinische Betreuung (vgl. Caritas Wien 2021).

AmberMed bietet in ihrer Praxis medizinische Versorgung, soziale Beratung und Medikamentenhilfe für nichtversicherte Menschen, die sich dauerhaft in Österreich aufhalten. Sie verweisen auch auf Fachärzte, die nichtversicherte Menschen behandeln (vgl. AmberMed 2022).

Für Behandlungen, die über eine ambulante Versorgung reichen, gibt es in Wien nur das Krankenhaus der Barmherzigen Brüder. Hier werden auch für stationäre Aufenthalte keine Kosten in Rechnung gestellt (vgl. Konvent der Barmherzigen Brüder o.A.).

Der Gang zu Ärzt*innen könnte aufgrund der teilweisen langen Anfahrtswege und der Angst vor einer Stigmatisierung weniger oft in Anspruch genommen werden, was zu einer schlechteren gesundheitlichen Versorgung führen kann. Die Kenntnisse der obdachlosen Menschen über präventive gesundheitliche Aspekte, könnten aufgrund des verwehrten Zugangs durch ihre Lebenslage und die damit verbundene, andere Priorisierung im Alltag oft nicht ausgebaut sein. Menschen, die auf der Straße leben, beziehungsweise in Nachtquartieren schlafen, haben vermutlich nicht die Ressourcen, sich auf präventive gesundheitliche Aspekte, wie das Wahrnehmen ihrer körperlichen Bedürfnisse, Körperhygiene, gesunde Ernährung und vieles mehr zu fokussieren. Meine Erfahrungen im höherschwelligen Bereich bekräftigen diese Theorie, da ich in der Arbeit erkenne, dass Menschen, die sehr früh oder schon lange auf der Straße leben, wenig Ressourcen in ihre Gesundheitsförderung stecken und viel Aufklärungsarbeit geleistet werden muss.

Auch während der Lockdowns hatten die Angebote offen und wurden, beispielsweise durch die Praxis für psychische Gesundheit im neunerhaus-Gesundheitszentrum, ausgeweitet (vgl. neunerhaus 2022). Bei Notfällen kann dieses System aber Schulden verursachen, da, ausgenommen dem Krankenhaus der Barherzigen Brüder, allfällige Kosten verrechnet werden.

„Einmal habe ich auch, da war ich eine Woche nur im Spital mit Lungenentzündung, aber das war nur ein Lappen irgendwo unten, weiß ich nicht genau. Also soweit die Temperatur runtergegangen ist, dann haben sie mich entlassen, ich war sowieso nicht versichert. Ich habe gesagt ich bin nicht versichert und sie haben mir nur einen Zettel zum Unterschreiben gegeben. Ich habe irgendwo Schulden ein paar Tausend Euro, aber Rechnung kommt nicht. Das haben viele schätze ich mal. Ich habe schon Rechnungen gesehen über 12 bis 16 Tausend Euros und es wird unmöglich eizutreiben wahrscheinlich, ja.“ (T3 Z444-451)

Bei einem erfolgten Wiedereinstieg in die Arbeitswelt würden diese Schulden bis zu Lohnpfändungen führen. Eine mögliche Reintegration in die Gesellschaft und ein selbstständiges Leben würde damit womöglich noch erschwert.

Während der Covid-19-Pandemie wurden in den Krankenhäusern nichtnotwendige Operationen immer wieder verschoben. Dieser Umstand hatte auch Auswirkung auf Bewohner*innen der Nachtquartiere. Hr. Barton beispielsweise benötigte eine Knieoperation, um wieder arbeitsfähig zu sein. Einen Termin hatte er bereits, doch durch den Ausbruch der Pandemie wurde dieser Termin verschoben. Auch Folgetermine wurden immer wieder verschoben, womit er seit mehr als zwei Jahren auf diese Operation wartet (vgl. ebd. Z77-85). Für Menschen, die keine soziale Absicherung haben und auf ein Einkommen durch eine Arbeit angewiesen sind, stellen diese Operationen aber eine Notwendigkeit dar. Ein Aufschub dieser und ähnlicher medizinischer Dienstleistungen heißt eine längere Arbeitsunfähigkeit und somit eine längere Zeit in den Nachtquartieren. Diese Zeit erschwert nicht nur die anschließende Arbeitssuche, sondern es ist auch davon auszugehen, dass es Auswirkungen auf die psychische Gesundheit der Besucher*innen hat.

Ab Mai 2021 begannen die ersten Impfkampagnen für obdachlose und nichtversicherte Menschen durch den Verein neunerhaus und diese wurde laut den Verantwortlichen auch sehr gut angenommen (vgl. neunerhaus 2021). Die Interviewanalysen legen nahe, dass durch die Impfung die Angst vor einer möglichen Ansteckung geringer wurde und sich somit die Ambivalenz zur Nutzung von Nachtquartieren verringerte. Eine gewisse Hoffnung auf eine „Normalität“ stellte sich ein (vgl. T3 Z247-253). Allerdings währte diese Hoffnung nur kurz und nach dem anschließenden Sommer gab es Tendenzen der Frustration und einem Vertrauensverlust in staatlichen Institutionen.

„Dann ging es auch irgendwann vorbei im Sommer, dann sah es wieder aus, als ob es was wird, dass es vorbei ist und dann kam es wieder.“ (ebd. Z247-248)

„Aber wegen dieser Information, ich kann nicht mehr glauben, weil am Ende sie haben eine Impfung gesagt, dann später haben sie einen Sommer gemacht, alles auf, gibt es keinen Corona und im Winter gibt es [Corona; d. Verf.] noch [und; d. Verf.] alle Leute sterben.“ (T2 Z218-220)

Zu einem möglichen weiteren Rückgang der Ansteckungsangst, aber einem Anstieg der Frustration bei Besucher*innen von Nachtquartieren, dürften falsche Testergebnisse und die damit verbundene Quarantäne geführt haben. Hr. Barton erzählte beispielsweise, dass er aufgrund positiver Tests von Zimmerkollegen öfters in Quarantäne war und deshalb auch extern untergebracht wurde (vgl. T3 Z333-335). Diese Vorfälle förderten einerseits die Konflikte in den Nachtquartieren und führten zu einer zunehmend ablehnenden Haltung in Bezug auf die Covid-19-Präventionsmaßnahmen in den Nachtquartieren (vgl. T3 Z248-250; Z336-339; T2 Z225-228).

5.4 Informationsbeschaffung

Die Informationsgewinnung während der Covid-19-Pandemie war herausfordernd. Es gab laut Philipp Stadler (vgl. 2021), Autor des Onlinemediums NeueZeit.at, von Februar 2020 bis Februar 2021 115 Pressekonferenzen von Regierungsmitgliedern, wo es explizit um das Thema Covid-19 ging. Für obdachlose Menschen waren die Informationen der aktuellen Maßnahmen besonders relevant, aber ihre Möglichkeiten diese Pressekonferenzen zu verfolgen, waren limitiert.

Aus den Interviews mit Besucher*innen von Nachtquartieren, zeichneten sich 4 Informationsquellen ab. Es hingte von den persönlichen Ressourcen und den örtlichen Gegebenheiten ab, welche Art der Plattform genutzt wurde.

■ Gratiszeitungen

Gratiszeitungen sind in Wien an jeder U-Bahn-, Bus- und Straßenbahnhaltestelle verfügbar und waren deshalb auch während der Covid-19-Pandemie zugänglich. Bewohner*innen von Nachtquartieren konnten sie als Informationsquelle nutzen (vgl. T4 Z98-103; T3 Z310-311). Vielen EU-Bürger*innen oder Bürger*innen aus Drittstaaten blieb diese Quelle allerdings aufgrund der Sprachbarriere verwehrt (vgl. ebd. Z105-109).

■ Internet

Auf die zunehmende Bedeutung der digitalen Plattformen für obdachlose Menschen bin ich schon in Punkt 5.2.2.3 eingegangen. Speziell für die Informationsbeschaffung während der Covid-19-Pandemie, schien das Internet besonders wichtig gewesen zu sein, da es die Möglichkeit bietet, Informationen in verschiedenen Sprachen abzurufen. In diesem Zusammenhang wurde das Internetradio als häufig genutztes Instrument genannt (vgl. T3 Z310-320; T4 Z116). Nachdem nicht alle Nachtquartiere mit W-LAN ausgerüstet sind, war auch diese Informationsquelle nicht allen Bewohner*innen zugänglich.

■ Aushänge in den Nachtquartieren

Die zumeist mehrsprachigen Aushänge in den Nachtquartieren, wurden als große Hilfe für Menschen, die aufgrund der Sprachbarriere keine Gratiszeitungen nutzen konnten, erwähnt (vgl. T1 Z109).

■ Gespräche mit Mitarbeiter*innen

Die Gespräche mit Mitarbeiter*innen der Einrichtungen schienen eine große Ressource gewesen zu sein und es entstand ein großes Vertrauen in die gewonnen Informationen (vgl. T1 Z116-117; T2 Z205-206; T4 Z115). Die Gespräche, gerade während des ersten Lockdowns, wurden als „Kanal nach außen“ wahrgenommen und für Entlastungsgespräche genutzt. Auch deshalb ist von einer besonderen Wichtigkeit dieser Gespräche auszugehen.

Die Auswertung der Interviews legt die Interpretation nahe, dass sich Besucher*innen in Nachtquartieren ausreichend gut über die aktuellen Maßnahmen und Vorschriften während der Pandemie informiert fühlten (vgl. T1 Z118-119; T2 Z214; T3 Z320). Trotzdem hatten sie Angst vor polizeilichen Repressalien, wenn sie beispielsweise während des Lockdowns die Einrichtung verließen, wie ich in Punkt 5.1 schon ausgeführt habe. Diese Diskrepanz lässt darauf schließen, dass der Informationsgewinn, oder ihr Vertrauen in die gewonnenen Informationen nicht ausreichend waren.

Auffallend bei der Analyse war, dass der Kanal, über den die Regierung hauptsächlich kommunizierte, nicht oder nur sehr eingeschränkt genutzt wurde. Eine Folge dieser Kommunikationsstrategie könnte gewesen sein, dass sich obdachlose Menschen nicht vertreten fühlten und sie empfanden, dass auf sie vergessen wurde. Ein Vertrauensverlust in den Staat und ein ansteigendes Gefühl der Ausgrenzung aus der Gesellschaft könnten damit einhergehen.

5.5 Zukunftsperspektiven

Trotz der mentalen Rückschläge und der einhergehenden Frustration, dass eine Rückkehr zur „Normalität“ nach der Impfung und dem Sommer 2021 nicht wie erhofft einsetzte, siehe Punkt 5.3, zeigten sich in der Analyse der Interviews Tendenzen, dass sich Bewohner*innen von Nachtschlafstellen detaillierte Zukunftspläne und -wünsche erarbeitet haben.

Hr. Barton fühlte sich in den zwei Jahre Pandemie, die er in Nachtquartieren verbracht hatte, wie in einer Warteposition.

„Momentan ist es wie Standby“ (T3 Z302)

Er nutze die Zeit, um große Ziele für die Zukunft zu definieren und einzelner Schritte für diese Erreichung zu erarbeiten. Als großen Ziele nannte er Unabhängigkeit, Selbstständigkeit und anschließend wieder Kontakt zu seiner Familie herzustellen (vgl. ebd. Z102-104; Z277-283). Die Schritte dorthin wären, seine körperliche Gesundheit wiederherzustellen, einer Arbeit nachzugehen und anschließend eine Wohnung oder ein Zimmer zu finden. Durch die gesellschaftliche Stigmatisierung obdachloser Menschen und die Scham vor seiner Familie, scheint der Aufbau eines sozialen Netzwerkes und der Kontakt zu seiner Familie für ihn nicht möglich, solange er die Obdachlosigkeit nicht komplett verlassen hat. Dies setzt eine Arbeit mit regelmäßigen Einkommen voraus, da er keine Ansprüche auf Sozialleistungen hat.

Auch Hr. Sayyid betont den Wunsch, sich ein neues soziales Umfeld zu erschaffen, wenn er in einer neuen, dauerhaften Einrichtung wohnt. Den Schlüssel zu diesem Ziel, sieht er allerdings auch in der Veränderung seines Verhaltens (vgl. T1 Z125-127; Z140-142). Aufgrund seiner psychiatrischen Diagnose und dem Umstand, dass er seine derzeitigen Gedanken ändern will (vgl. ebd. Z127), könnte dies auch der Wunsch nach einer engeren psychiatrischen Betreuung darstellen.

Den Wunsch zur „Normalität“ und einem unabhängigen und selbstständigen Leben, äußert auch Hr. Alami im Gespräch. Seiner Definition nach, beinhaltet dies die Gründung einer Familie.

„Ich will weitergehen und alles vergessen . . nicht vergessen, ist alles immer in meinen Gedanken, aber alles verbessern, mein Leben verbessern. Weil ich habe alles gehabt, aber ich konnte nicht, wie sagt man, . Ich denke jetzt, ich muss eine Familien haben und ich muss eine normale Leben haben, weil früher seit ich 15 Jahre ich hatte nie eine.“ (T2 Z176-180)

Die Schaffung eines neuen sozialen Netzes, die Bearbeitung seiner Suchtproblematik und das Finden einer Arbeit sind ebenfalls von ihm definierte Ziele (vgl. ebd. Z138; Z169-172; Z185). Die Zeit in dem Nachtquartier zeigte ihm auch, welche Nachteile das „Schwarzarbeiten“ mit sich bringen.

„Und dann habe ich dort angefangen bis Lockdown. Aber dort habe ich gearbeitet, war angemeldet nur für wenig Stunden, habe aber schon viel Geld bekommen. Schwarz, ja. Aber bezahlt viel, aber das ist nichts für mich. Ich brauche einen richtigen Vertrag und kann ich nicht weitermachen. Wenn ich bin krank oder so etwas und Pension.“ (ebd. Z128-132)

Da er in seiner vorherigen Arbeit nur geringfügig angestellt war und den Rest nicht offiziell bekam, hatte er keinen Anspruch auf Arbeitslosengeld, kein weiteres Einkommen und somit musste er in einem Nachtquartier nächtigen.

Bei Bewohner*innen von Nachtquartieren scheint es einen ausgeprägten Wunsch nach einer Etablierung eines neuen sozialen Netzes zu geben. Die gesellschaftliche Stigmatisierung und die eigene Scham in die Obdachlosigkeit gekommen zu sein, dürfte ein großer Faktor ihrer gesellschaftlichen Exklusion zu sein. Die sichere Unterkunft, die während der Pandemie auch tagsüber zur Verfügung stand, gab wohl auch bei obdachlosen Menschen, die schon länger auf der Straße wohnen, Ressourcen frei, um sich vermehrt Gedanken um ihre Zukunft zu machen.

Neben dem sozialen Netz war der Wunsch nach physischer und psychischer Gesundheit wahrnehmbar, die eine Voraussetzung für das Nachgehen einer regelmäßigen Arbeit darstellt. Bei nichtanspruchsberechtigten Menschen ist eine Erwerbstätigkeit, und ein damit verbundenes regelmäßiges Einkommen, die einzige Chance, um aus der Obdachlosigkeit zu kommen.

Es dürfte sich durch einen reflektiven Prozess auch eine intrinsische Motivation entwickelt haben, die eigenen Verhaltensmuster verändern zu wollen, um so zukünftig mehr gesellschaftliche Teilhabe zu erreichen.

Unabhängig der jeweiligen Biografie ist ein Bestreben nach mehr Selbstbestimmung und Eigenständigkeit erkennbar. Wie dies definiert und erreicht wird, hängt aber mit der jeweiligen Vergangenheit, den damit vorhandenen Ressourcen und der rechtlichen Stellung der Personen ab.

6 Resümee und Forschungsausblick

Im folgenden Kapitel werden die gewonnen Erkenntnisse im Hinblick auf die Forschungsfragen, siehe Kapitel 3.1, zusammengefasst. Anschließend folgt ein Ausblick über die mögliche Relevanz der erhobenen Daten für die Soziale Arbeit, gefolgt von einer kurzen Reflexion des Forschungsprozesses.

6.1 Zusammenfassung der Forschungsergebnisse

Die Erkenntnisse aus den Interview- und Datenanalysen legen die Interpretation nahe, dass obdachlose Menschen die Nutzung der Nachtquartiere schon vor der Pandemie mit einer ambivalenten Haltung betrachteten. Zu Beginn der Covid-19-Pandemie scheint diese Ambivalenz stärker geworden zu sein. Durch das Betretungsverbot öffentlicher Plätze im Zuge des ersten Lockdowns, war eine Abwägen zwischen einer erhöhten Ansteckungsgefahr in den Einrichtungen und dem Verbot der Nutzung öffentlicher Orte und den damit verbundenen Strafen erkennbar. Auch Ortskenntnisse, der rechtliche Status und andere Umstände waren ein wichtiger Faktor bei der Nutzung oder Nichtnutzung der Nachtquartiere. Mit der Möglichkeit der Impfung kam es zu einer vermeintlichen Abnahme der Ansteckungsangst in den Einrichtungen.

Im Zuge des ersten Lockdowns stellten die Nachtquartiere auf Ganztagesbetrieb um und das Winterpaket wurde verlängert. Obdachlose Menschen mussten sich nicht mehr anstellen und auf einen Schlafplatz warten, sondern bekamen schnell einen Platz zum Übernachten und Verweilen. Dies führte dazu, dass Bewohner*innen die Einrichtungen nicht mehr nur zum Nächtigen, sondern zum Wohnen nutzten.

Es ist davon auszugehen, dass zu den Herausforderungen, wie Mehrbettzimmer, Schlafmangel, Angst vor Diebstählen und Konflikten während der Pandemie zusätzliche Belastungsfaktoren wie fehlende Verdienstmöglichkeiten, der Verlust von etablierten Tagesstrukturen, erschwerte Informationsbeschaffung und ein Rückgang der sozialen Kontakte innerhalb und außerhalb der Einrichtungen hinzukamen. Durch die Schließung öffentlicher Einrichtungen und der Gastronomie wurde der niederschwellige Zugang zu kostenlosem Internet verhindert, welche auch die Nachtquartiere nicht immer ersetzen konnten.

Aufgrund der neuen Gegebenheiten in den Nachtquartieren, lassen sich verschiedene Bewältigungsstrategien erkennen. Einerseits scheint es ein erhöhtes Rückfallrisiko bei suchtkranken Personen, und eine Tendenz zur persönlichen Isolation gegeben zu haben. Fallweise waren die Belastungsfaktoren auch zu groß und es wurde das Nachtquartier verlassen. Andererseits dürften Gespräche mit Mitarbeiter*innen vermehrt in Anspruch genommen und diese Ressource gezielt genutzt worden sein. Der neuentstandene Wohnplatz

schaffte vermutlich Sicherheit und Platz, um sich reflektiv mit den eigenen Wünschen und Bedürfnissen auseinanderzusetzen und konkrete Zukunftsperspektiven zu entwickeln.

Die rechtlichen Veränderungen, die daraus entstandenen Belastungsfaktoren und die Bewältigungsstrategien, lassen mich auf eine weitere gesellschaftliche Exklusion schließen.

6.2 Ausblick – Relevanz für die Soziale Arbeit

Ziel der Arbeit ist, das Leben der Besucher*innen der Nachtquartiere kennenzulernen und die Auswirkungen der Covid-19-Pandemie, vor allem die des ersten Lockdowns, zu ergründen. Mit den oben angeführten Forschungsergebnissen ergeben sich für mich verschiedene Handlungsempfehlungen, für die niederschwellige Soziale Arbeit in der Wohnungslosenhilfe, sowohl auf der Mikro-, der Meso- und der Makroebene.

6.2.1 Relevanz auf der Mikroebene (Interaktion mit den Bewohner*innen)

■ **Unterstützung bei der Informationsgewinnung**

Ein Angebot an mehrsprachigen Tageszeitungen in den Einrichtungen und eine nachgehende persönliche Beratung durch die Mitarbeiter*innen, wären gerade in der ersten Phase der Pandemie hilfreich gewesen, um die Besucher*innen über den jeweils Stand der aktuellen Covid-19-Bestimmungen zu informieren.

■ **Angebote für Gespräche**

Entlastungsgespräche sind vermutlich besonders wichtig, einer möglichen Vereinsamung entgegenzuwirken und aufkommende Unruhe zu besprechen. Besucher*innen, die sich aufgrund der Ereignisse in einer Krise befinden, könnten somit unmittelbare, professionelle Krisenintervention erhalten.

■ **Angebote für Ablenkung**

In einem Ganztagessetting sollten meiner Meinung nach Gelegenheiten der Ablenkungen angeboten werden. Gerade im ersten Lockdown wären möglicherweise Angebote wie Bücher in mehreren Sprachen, tragbare DVD-Player, Radios mit Kopfhörer oder Ähnliches ein guter Weg gewesen, um dem emotionalen Stress entgegenzuwirken.

6.2.2 Relevanz auf der Mesoebene (Ebene der Einrichtungen und Träger)

■ **Angebote für eine Tagesstruktur**

Die Analyse der Interviews ergab, dass eine sinnvolle Betätigung ein wichtiger Faktor für das Wohlbefinden der Besucher*innen sei. Ganztagesbetriebene Einrichtungen könnten mittels eigener Projekte, oder Kooperationen, Angebote für eine Tagesstruktur schaffen.

- **Freier Internetzugang**

Freies W-LAN und ein zugänglicher PC wären in allen Einrichtungen eine wichtige Gegebenheit, um eine weitere Exklusion zu verhindern.

- **Platz für Rückzugsmöglichkeiten**

Belastungsfaktoren der Nachtquartiere im Normalbetrieb sind unter anderem fehlende Ruhe und Privatsphäre. Es ist davon auszugehen, dass diese durch den Ganztagesbetrieb zugenommen haben. Rückzugsmöglichkeiten und Einzelzimmer würden die Besucher*innen zu mehr Ruhe kommen lassen, was wiederum weniger Konfliktpotenzial bedeuten würde.

- **Kooperationen**

Bei längerem Ganztagesbetrieb wäre auch eine Zusammenarbeit mit Partner*innen aus dem psychiatrischen, psychologischen und dem allgemeinmedizinischen Bereich anzudenken.

6.2.3 Relevanz auf der Makroebene (politische Ebene)

- **Angebote der Chancenhäuser ausbauen**

Einige Punkte, die sowohl auf der Mikro- als auch auf der Mesoebene vorgeschlagen wurden, werden bereits in den Chancenhäusern umgesetzt, siehe Punkt 2.2.5. Damit diese die Nachtschlafstellen großteils ablösen und auch Bewohner*innen vom Winterpaket übernehmen und betreuen könnten, müssten aber noch mehr Plätze geschaffen werden.

- **Beschäftigungs- und Tagesstrukturangebote für nichtanspruchsberechtigte Personen schaffen**

Tagesstrukturen schaffen Sicherheit und können vor persönlicher Isolation oder einem Suchtrückfall schützen (vgl. Kaspar / Leimgruber 2021:131–133). Beschäftigungs- und Tagesstrukturangebote könnten auch zu einer größeren gesellschaftlichen Partizipation führen und somit Chancen bieten, in den Arbeits- und Wohnungsmarkt zurückzukehren und wieder ein selbstbestimmtes Leben zu führen.

6.3 Reflexion des Forschungsprozesses und Limitationen

Durch meine Tätigkeit in einem Sozial betreuten Wohnen, konnte ich die Auswirkungen der Covid-19-Pandemie im höherschweligen Bereich der WLH miterleben. Ein Rückfall in Suchtproblematiken und eine persönliche Isolation, waren auch hier wahrnehmbar. Allerdings empfand ich, dass die eigene Wohnung als Rückzugsort und Sicherheitsfaktor gesehen wurde. Mir kam schnell der Gedanke, dass die Auswirkungen im niederschweligen Bereich komplett andere und schwerwiegendere waren, wodurch mein Forschungsinteresse geweckt wurde.

Nach der Ideensammlung und Recherche der aktuellen Forschung, entwickelte ich die ersten Forschungsfragen und konkretisierte die Fragestellungen für die problemzentrierten Interviews. Meine Hoffnung auf möglichst unterschiedliche Interviewpartner*innen, Männer,

Frauen und Familien aus unterschiedlichen Bundesländern, wurde aufgrund der strengen Maßnahmen für Besucher*innen in den Einrichtungen und der wiederkehrenden Lockdowns nicht erfüllt. Nur wenige der über zwanzig angeschriebenen und angerufenen Einrichtungen hatten Kapazitäten Interviews zu ermöglichen, einige sagten ab, da keine Kund*innen Interesse hätten.

Schlussendlich machte ich in einer Einrichtung einen Nachtdienst, verbrachte in zwei weiteren einen ganzen Tag und ein Interview führte ich in einem Café. Neben vielen Gesprächen mit Mitarbeiter*innen und Kund*innen führte ich neun Interviews, wovon ich drei für diese Arbeit auswertete. Es ist mir dabei gelungen, eine gute Gesprächsatmosphäre herzustellen und die Personen erzählten offen über ihr Leben. Die zum großen Teil sprachlichen Barrieren machten den biografischen Teil der restlichen Interviews leider nicht analysierbar und ich konnte sie daher nicht verwenden. Gleichzeitig sammelte ich Materialien in Form von weiterer Literatur. Nach Durchsicht der erhobenen Daten und dem Auswerten der Interviews durch die Grounded Theorie stellte ich fest, dass die gewonnen Daten umfangreich und ausreichend waren, um meine Forschungsfragen zu beantworten, auch wenn eine größere Menge an Interviewpartner*innen für die Allgemeingültigkeit der Interpretationen nötig wären.

Literatur

AmberMed (2022): Über uns – AmberMed, <https://amber-med.at/ueber-uns/> [19.04.2022].

APA-OTS (2019): Hacker/Berner/Bauer präsentieren Winterpaket 2019/20: Mit KälteApp schnell und unkompliziert obdachlosen Menschen helfen, https://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20191028_OTS0094/hackerbernerbauer-praesentieren-winterpaket-201920-mit-kaelteapp-schnell-und-unkompliziert-obdachlosen-menschen-helfen [07.12.2021].

Backes, Gertrud (1997): Lebenslage als soziologisches Konzept zur Sozialstrukturanalyse. In: Zeitschrift für Sozialreform. Nr. 9, Jg. 43, 704–727.

BAWO (2020): BAWO: Dringende Maßnahmen für obdachlose Menschen aufgrund des Corona-Virus, <https://bawo.at/101/wp-content/uploads/2020/05/BAWO-Stellungnahme-zu-Corona.pdf> [09.04.2022].

Bibliographisches Institut (2022): Duden | Ambivalenz | Rechtschreibung, Bedeutung, Definition, Herkunft, <https://www.duden.de/rechtschreibung/Ambivalenz> [16.04.2022].

Bösing, Sabine (2021): Infektionsschutz für wohnungslose Menschen in Zeiten von Corona. In: Public Health Forum. Nr. 1, Jg. 29, 39–41.

Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz (2020): Bedarfsorientierte Mindestsicherung, <https://www.sozialministerium.at/Services/Service-fuer-Buergerinnen-und-Buerger/FAQ.html> [13.04.2022].

Caritas Wien (2021): Medizinbus - Louisebus, <https://www.caritas-wien.at/hilfe-angebote/obdach-wohnen/mobile-notversorgung/medizinbus-louisebus> [19.04.2022].

Chwistek, Peter / Krivda, Manuela (2018): Arbeitskreis 12: Obdachlose EU-BürgerInnen, https://bawo.at/fileadmin/user_upload/public/Dokumente/News/News_international/BAWO_Workshopdoku_AK12.pdf [12.04.2022].

Diakonie Deutschland (2021): Armut, <https://www.diakonie.de/wissen-kompakt/armut> [08.04.2022].

Die Armutskonferenz (2021): Was ist Armut?, <https://www.armutskonferenz.at/armut-in-oesterreich/www.armutskonferenz.at/armut-in-oesterreich/faqs-zum-thema-armut> [07.04.2022].

FEANTSA (2020): Seven measures authorities must take to protect homeless people from Covid, <https://www.feantsa.org/en/news/2020/03/31/seven-measures-authorities-must-take-to-protect-homeless-people-from-covid?bcParent=26> [09.04.2022].

Fond Soziales Wien (2021a): Leistungsbericht 2020 - Erster Band, <https://www.fsw.at/downloads/ueber-den-FSW/zahlen-daten-fakten/unternehmensberichte/leistungsbericht-2020-band-1-abbildungen.pdf> [08.04.2022].

Fond Soziales Wien (2021b): Leistungsbericht 2020 - Zweiter Band, <https://www.fsw.at/downloads/ueber-den-FSW/zahlen-daten-fakten/unternehmensberichte/leistungsbericht-2020-band-2-tabellen.pdf> [08.04.2022].

Fond Soziales Wien (2021c): Leistungsbericht 2020 - Dritter Band, https://issuu.com/fondssozialeswien/docs/leistungsbericht_2020_band_3_-_partner?fr=sYjc5MjQ0ODA4ODA [08.04.2022].

Fond Soziales Wien (2021d): Erste Hilfe bei Wohnungslosigkeit, <https://www.fsw.at/downloads/broschueren/wohnungslos/NOT.pdf> [08.04.2022].

Fond Soziales Wien (2021e): Rahmenkonzept Chancenhäuser, https://www.fsw.at/downloads/ueber-den-FSW/infos-fuer-organisationen/20210713_Rahmenkonzept_Chancenhaeuser_Endfassung.1626684555.pdf [08.04.2022].

Fond Soziales Wien (2020a): Entwicklung des Fonds Soziales Wien, <https://www.fsw.at/p/entwicklung-des-fonds-soziales-wien> [19.04.2021].

Fond Soziales Wien (2020b): Tageszentren und Straßensozialarbeit, <https://www.fsw.at/p/tageszentren-wohnungslosigkeit> [08.04.2022].

Fond Soziales Wien (2020c): Gesundheitsförderung, <https://www.fsw.at/p/gesundheitsfoerderung> [08.04.2022].

Fond Soziales Wien (2020d): Wohnen mit Betreuung, <https://www.fsw.at/p/wohnen-mit-betreuung> [12.04.2022].

Glaser, Thomas / Blüher, Marlene (2020): Kennzahlen zu Lebensbedingungen 2020 - Indikatoren für soziale Inklusion in Österreich. Wien. https://www.sozialministerium.at/dam/jcr:1f4e3ef3-2ab5-493f-92f0-cf323f258c40/Eingliederungsindikatoren_2018.pdf [07.04.2022].

Glaser, Thomas / Till, Matthias (2019): Eingliederungsindikatoren 2018. Kennzahlen für soziale Inklusion in Österreich. Wien. https://www.sozialministerium.at/dam/jcr:1f4e3ef3-2ab5-493f-92f0-cf323f258c40/Eingliederungsindikatoren_2018.pdf [07.04.2022].

Gutlederer, Kurt / Zierler, Andrea (2020): Wiener Wohnungslosenhilfe 2022. Strategie. Ziele. Massnahmen., <https://www.fsw.at/downloads/informationen-fuer-organisationen/Wiener-Wohnungslosenhilfe-Strategie-2022.1625056362.pdf> [08.04.2022].

Hafner, Martin (2015): Exklusion - systemtheoretisch. Ein Konzept an der Schnittstelle von Individuum und Gesellschaft. In: SozialAktuell., 14–16.

Hsu, Yu-Tien / Lan, Fan-Yun / Wei, Chih Fu / Suharlim, Christian / Lowery, Nina / Ramirez, Alexander / Panerio-Langer, Joe / Kawachi, Ichiro / Yang, Justin (2021): Comparison of COVID-19 mitigation and decompression strategies among homeless shelters: a prospective cohort study. In: Annals of Epidemiology., Jg. 64, 96–101.

Kaspar, Andrea / Leimgruber, Stefan (2021): Raus aus der Isolation durch soziale Integration Arbeitsfeld Tagesstruktur und Soziale Integration. In: Krebs, Marcel / Mäder, Roger / Mezzera, Tanya (Hg.): Soziale Arbeit und Sucht: Eine Bestandesaufnahme aus der Praxis. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden, 127–142. https://doi.org/10.1007/978-3-658-31994-6_8 [19.04.2022].

Konvent der Barmherzigen Brüder (o.A.): Besonderheiten, <https://www.barmherzige-brueder.at/portal/wien/ueberuns/besonderheiten#> [19.04.2022].

Kreidl, Peter / Schmid, Daniela / Maritschnik, Sabine / Richter, Lukas / Borena, Wegene / Genger, Jakob-Wendelin / Popa, Alexandra / Penz, Thomas / Bock, Christoph / Bergthaler, Andreas / Allerberger, Franz (2020): Emergence of coronavirus disease 2019 (COVID-19) in Austria. In: Wiener klinische Wochenschrift. Nr. 21, Jg. 132, 645–652.

Kress, Georgina Antonia (2021): „Hab‘ ich kein Recht auf Stadt? Vom pandemischen Alltag, Wohnungs- und Obdachlosigkeit & sozialer Ungleichheit in Wien“. Masterarbeit, Universität Wien.

Landauer, Karl Philipp (2020): Die Situation von Obdachlosigkeit betroffener nicht österreichischer EU-Bürger*innen in Wien verstehen. Eine Analyse der rechtlichen und sozialen Rahmenbedingungen und deren Auswirkungen auf Lebenswirklichkeiten von Betroffenen. Masterarbeit, FH Campus Wien.

Maier, Konrad (2008): „Armut“ in der Wohlstandsgesellschaft. In: Sozialmagazin. Nr. 8, 15–22.

Mayrhofer, Hemma (2012): Niederschwelligkeit in der Sozialen Arbeit: Funktionen und Formen aus soziologischer Perspektive. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden Imprint: Springer VS.

neunerhaus (2022): Gesundheitsangebote, <https://www.neunerhaus.at/konzepte/gesundheitsangebote/> [19.04.2022].

neunerhaus (2020): Nicht krankenversichert in Österreich: Wie kann das sein?, <https://www.neunerhaus.at/nc/neuner-blog/aktuelles/detail/nicht-krankenversichert-in-oesterreich-wie-kann-das-sein/> [19.04.2022].

Österreichischer Rundfunk, Stiftung öffentlichen Rechts (2020): Winterpaket für Obdachlose bis August, <https://wien.orf.at/stories/3041567/> [07.12.2021].

Owen, Ruth / Matthiessen, Miriam (2021): COVID-19 Response and Homelessness in the EU. In: European Journal of Homelessness. Brüssel: FEANTSA, 161–184.

Pleace, Nicolas / Baptista, Isabel / Benjaminsen, Lars / Busch Geertsema, Volker / O'Sullivan, Eoin / Teller, Nóra (2021): European Homelessness and COVID 19. Brüssel: FEANTSA. [https://www.feantsaresearch.org/public/user/Observatory/2021/European Homlessness and COVID-19Web \(1\).pdf](https://www.feantsaresearch.org/public/user/Observatory/2021/European_Homlessness_and_COVID-19Web_(1).pdf) [18.04.2022].

Riesenfelder, Andreas / Schelepa, Susanne / Wetzel, Petra (2012): Evaluierung Wiener Wohnungslosenhilfe. Zusammenfassung des Endberichts. 4, Wien: Riedeldruck.

Rösch, Benedikt / Heinzelmann, Frieda / Sowa, Frank (2021): Homeless in Cyberspace? Über die digitale Ungleichheit wohnungsloser Menschen. In: Freier, Carolin / König, Joachim / Manzeschke, Arne / Städtler-Mach, Barbara (Hg.): Gegenwart und Zukunft sozialer Dienstleistungsarbeit: Chancen und Risiken der Digitalisierung in der Sozialwirtschaft. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden, 347–359. https://doi.org/10.1007/978-3-658-32556-5_24 [20.04.2022].

Sen, Amartya (2020): Ökonomie für den Menschen: Wege zu Gerechtigkeit und Solidarität in der Marktwirtschaft. München: Carl Hanser Verlag.

Stadler, Philipp (2021): Show statt Politik: 209 Regierungs-Pressekonferenzen in einem Jahr Corona-Krise, <https://neuezeit.at/wie-viele-pressekonferenzen-corona-regierung-oesterreich/> [20.04.2022].

STATISTIK AUSTRIA (2021a): Standard-Dokumentation Metainformationen zu EU-SILC 2020, https://www.statistik.at/wcm/idc/idcplg?IdcService=GET_PDF_FILE&dDocName=126380 [07.04.2022].

STATISTIK AUSTRIA (2021b): Armut und soziale Eingliederung, [https://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/soziales/armut_und soziale_eingliederung/index.html](https://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/soziales/armut_und_soziale_eingliederung/index.html) [07.04.2022].

Strauss, Anselm L. / Corbin, Juliet M. (1990): Basics of qualitative research: grounded theory procedures and techniques. Newbury Park, Calif: Sage Publications.

Strübing, Jörg (2019): Grounded Theory und Theoretical Sampling. In: Baur, Nina / Blasius, Jörg (Hg.): Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung. Wiesbaden: Springer VS, 525–544.

Till, Matthias / Klotz, Johannes / Siegert, Christina (2018): Eingliederungsindikatoren 2017. Kennzahlen für soziale Inklusion in Österreich. Wien. https://www.sozialministerium.at/dam/jcr:0c842498-9b5f-4281-b331-21d84f8a01ba/eingliederungsindikatoren_2017_statfinal_rev1_2.pdf [14.02.2022].

Trabert, Gerhard (2000): Alter und Wohnungslosigkeit - ein spezielles Problem von Armut im Altern. Gedankensplitter zu einem besonderen Problem des Altseins. In: Bundesgemeinschaft Wohnungslosenhilfe, wohnungslos, Heft 2. Bielefeld: Verlag Soziale Hilfe, 64–67.

Verein Vinzenzgemeinschaft St. Stephan (o.A.): VinziRast-Notschlafstelle, <https://www.vinzirast.at/projekte/vinzirast-notschlafstelle/> [07.12.2021].

Vinzenzgemeinschaft Heiliger Lazarus (2022): VinziDorf Wien, <https://www.vinzi.at/vinzidorf-wien/> [12.04.2022].

Vinzenzgemeinschaft St. Benedikt (2022): VinziPort Wien, <https://www.vinzi.at/vinziport-wien/> [12.04.2022].

Vinzenzgemeinschaft St. Martin (2022): VinziBett Wien, <https://www.vinzi.at/vinzibett-wien/> [12.04.2022].

Vogel, Wolfgang (2006): Indikatoren im Lebenslagenansatz : das Konzept der Lebenslage in der Wirkungsforschung. In: ZeS Report 11., 1–6. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-357391> [04.12.2021].

Volkert, Jürgen (2015): Armut und Reichtum an Verwirklichungschancen Amartya Sens Capability-Konzept als Grundlage der Armuts- und Reichtumsberichterstattung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

WHO -Regionalbüro für Europa (2020): WHO erklärt COVID-19-Ausbruch zur Pandemie, <https://www.euro.who.int/de/health-topics/health-emergencies/coronavirus-covid-19/news/news/2020/3/who-announces-covid-19-outbreak-a-pandemic> [03.12.2021].

Witzel, Andreas (2000): Das problemzentrierte Interview. In: Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research. Nr. 1, Jg. 1. <https://doi.org/10.17169/fqs-1.1.1132> [04.12.2021].

Zahrhuber, Christian (2015): Wohnen in der Wohnungslosenhilfe?: Eine Analyse von Einrichtungen der Wiener Wohnungslosenhilfe hinsichtlich ihrer Annäherung an das Wohnen. Masterarbeit, FH Campus Wien.

Daten

ITV 1, Interview, geführt von Klaus Dorninger mit Abadey Sayyid (Name anonymisiert) – Nutzer eines privaten Nachtquartiers, 29.11.2021, Audiodatei.

ITV 2, Interview, geführt von Klaus Dorninger mit Bandar Alami (Name anonymisiert) - Nutzer eines FSW-finanzierten Nachtquartier, 04.12.2021, Audiodatei.

ITV 3, Interview, geführt von Klaus Dorninger mit Jakub Barton (Name anonymisiert) - Nutzer eines FSW-finanzierten Nachtquartiers 25.01.2022, Audiodatei.

ITV 4, Interview, geführt von Patrick Loibingdorfer mit Ferdinand Bauer (Name anonymisiert) – kein Nutzer eines Nachtquartieres während des ersten Lockdowns, 22.12.2021

T1, Transkript des ITV 1, erstellt von Klaus Dorninger, Juni 2020, Zeilen in Fünfer-Schritten nummeriert.

T2, Transkript des ITV 2, erstellt von Klaus Dorninger, März 2021, Zeilen in Fünfer-Schritten nummeriert.

T3, Transkript des ITV 3, erstellt von Klaus Dorninger, Mai 2021, Zeilen in Fünfer-Schritten nummeriert.

T4, Transkript des ITV 4, erstellt von Patrick Loibingdorfer, Jänner 2022 in Einer-Schritten nummeriert.

Abkürzungen

BMSGPK	-	Bundesminister für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz
VO	-	Verordnung
FSW	-	Fond Soziales Wien
WLH	-	Wiener Wohnungslosenhilfe
d. h.	-	das heißt
BAWO	-	Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe

Abbildungen

Abbildung 1: Typologie für Obdach- und Wohnungslosigkeit: FEANTSA (2005): ETHOS Europäische Typologie für Wohnungslosigkeit.
https://www.feantsa.org/download/ethos_de_2404538142298165012.pdf
[04.04.2022].

Abbildung 2: Kodierparadigma: Dorninger (2022): selbst erstellt

Anhang

Auszug aus T1:

I1: (Name Anonymisiert) danke. Können sie mir bitte ihre Lebensgeschichte erzählen?

5 B1: Ja. Ah, ich war ah im Afghanistan bis ah fast bin ich war 11 Jahre in Afghanistan. Und dann ich bin nach Iran gekommen. Ah, und nachdem nachdem 4 Jahre in Iran und dann ich zum ah ah Europa gekommen. Ja, und ja und dann in Europa in ersten, im oster in Österreich gekommen und dann ah wir ah eine . . . ich weiß es nicht was es war . . eine Antrag für Asyl machen. Ah und ah und wir wir erste mal wir wir sind in Klagenfurt gekommen und dann nach Wien . . . Transport geworden. Und dann ah ich nach ein Monaten ein Monat ich war bei meine Geschwister und meine Mutter.

10 I1: OK, die sind auch Österreich gewesen?

Ja, meine Mutter vor ah fünf oder fünf oder sechs Monaten gestorben meine Mutter. Ja . .

I1: Das tut mir leid.

15 B1: Danke. Und ah nach dem ein Monaten, ich wir ich mit meine Geschwister in eine Heim waren. Und dann ich . von Niederösterreich nach Wien gekommen. Mit meinen kleinen Bruder. .

I1: Wann war das? Circa?

20 B1: Vor sechs Jahre. Ja. Und ich mit meine kleine Bruder allein zusammen in eine Zimmer gewohnt und dann meine meine kleine Bruder ah ah nach ein Jahr später zu meine Familie gekommen. Ja und ja und meine. Ich allein geworden. Ich hab allein geworden und ich ah bis jetzt ich habe ah ich ich bin allein leben, bis jetzt in Wien.

I1: die letzten 4 Jahre ungefähr.

B1: Ja, so ungefähr. (Pause 5 Sekunden)

I1: Was haben sie gemacht die letzten 4 Jahre in Wien?

25 B1: Ah, ich ah. Ich habe gewohnt erste mal in Simmering. Und nach den 6 Monaten ich nach ah Hetzendorf 12. Bezirk Hetzendorf. Ich bin gekommen und dann zum nach der Hetzendorf zu ah neue Albern in 11. Bezirk und dann ich ah nach den neue Albern in Lieberstal (Paus 15 Sekunden, sucht etwas in der Tasche). Ich glaube ich glaube verloren meine Karte. Im 16. Bezirk, das letzte mal ich war im 16. Bezirk ah Maroltingerstraße 157. Und dann ich hatte eine sehr schlechte Nachbar. Ich hatte eine ei eigene Zimmer alleine, aber gegenüber eine
30 sehr ich hatte eine sehr schlechte Nachbar. Er war sehr aggressiv. Ja und letzte mal mit mir

streiten gemacht, und beide meine Chefin von Heim, beide raus, drausenschmeißen (lächelt leicht) ja ah drei Tage ich bin obdachlos. Ja und ah bis jetzt ist so. und und und

I1: Das war vor drei Tagen?

B1: Wo? Was?

35 I1: Das sie ausziehen mussten?

B1: Ausziehen? Ah hier?

I1: Nein nicht hier. Wo sie zuvor gewohnt haben mit ihrem eigenen Zimmer.

B1: im 16. Bezirk.

I1: Ja, genau.

40 B1: Ja und ich ah ich hatte ausgelassen. Vor zwei Tagen war das. Und heute ich ah in der
Früh ich bin nach Asylzentrum Caritas gegangen und ah ich habe gesagt ich habe keine
Platz bitte finden sie für mich eine Platz und dann ah haben sie gesagt, eine Tag dauert eine
Tag. Morgen du musst in 22. Bezirk gehen und dann ah zuerst ein Interview musst machen
und dann ah diese Heim akzeptieren und dann du kannst dort ausziehen. Ja, und ah bis
45 morgen neun Uhr ich muss gehen dort in 22. Bezirk und aber ich habe keine Adresse. Sie
gesagt, ich schicke ihnen SMS die Adresse aber noch nicht gekommen. Ah und morgen ich
muss zu zu zuerst nach den Caritas gehen Adresse bekommen und dann dort gehen. Für
Platz, OK JA. (Pause 7 Sekunden). Ja, das ist bis jetzt ja.

I1: OK, danke. Wo habe sie gewohnt wie diese Coronazeit angefangen hat? So vor zwei
50 Jahren, wo diese Pandemie angefangen hat.

B1: Ah, . . ich war in der Großstadt Gutgasse.

I1: Was hat sich ihrer Meinung nach da alles verändert, als das alles passiert ist? Also haben
sie dort wo sie gewohnt haben Veränderungen gemerkt?

B1: jaja. Dieses Heim gesperrt und und dann alle Leute gehen in Lieberstal in 16. Bezirk. Ja
55 und so

I1: Wie war es dort?

B1: Wann?

I1: Wie es dort war für sie?

B1: Ah. Wo in Lieberstal? Ja. Das war eine Person war schlecht. Eine Person war schlecht.
60 Eine Person war sie arbeitet dort, aber war sehr schlecht. Meine Nachbar auch war sehr
schlecht und ich hab viele gesagt meine Zimmer tauschen. Aber . . .

I1: Hatte sie da die ganze Zeit ein Zimmer allein?

B1: Ja, auch hatte eine alleine Zimmer. Ich auch. Ah, aber war sehr schlecht aggressiv. Er er heißt (Name Anonymisiert). Ein bekannter Mensch aus Ägypten. Und so . . .

65 I1: Wissen sie noch wie der erste Lockdown war?

B1: Wann war erste Lockdown. Wann der war? . .

I1: Ja genau. Hat es da Besonderheiten gegeben, wo sie gewohnt haben?

B1: Tschuldigung, ich verstehe nicht.

I1: Beim ersten Lockdown

70 B1: Ja, der war vor einem Jahr und 6 Monate.

I1: Ja. Wie war der für sie?

75 B1: War nicht gut. Ich hatte Deutschkurs und meine Deutschkurs online. Und ich kann nicht online lernen, das ist für mich nicht passt. Ich muss in Deutschkurs gehen, in Raume und nicht ja ja und war schwierig. Immer zuhause, erste Lockdown war Katastrophe. . . Aber jetzt ist gut. Ich habe Deutschkurs, aber nach dem fünf oder sechs Tagen später, meine Deutschkurs ah zu end ah aufhören. Ja. Und dann muss eine neue Deutschkurs finden, wenn ich umgezogen bin in 22. Bezirk.

80 I1: Ja. Sie haben gesagt, es war so schrecklich, da sie die ganze Zeit daheim waren im Lockdown. Wie war die Stimmung im Haus, was hat sich dort verändert? Wie waren die anderen Bewohner, die Betreuer, was hat sich verändert?

B1: Andere Bewohner ich weiß es nicht ich habe keine Kontaktieren mit anderen Leuten, weil meine Heim nicht hat nicht Hof gehabt zu Kontaktiren und sehen.

I1: Das heißt es war jeder in seinem Zimmer, alleine?

B1: Ja, eine Person, zwei Personen.

85 I1: Was hätten sie sich gewünscht damals?

B1: damals?

I1: ja

90 B1: ich habe gewünscht ah diese Corona aufhören ah diese Pandemie ah ah ah . . damals ich hatte noch nicht Bescheid bekommen. Asylbescheid und ja ich hab gewusst, ja ich will Asylbescheid bekommen und habe ich bekommen. Positive Asylbescheid.

I1: Super, das freut mich. Hatte sie Angst in dieser Zeit?

B1: (lächelt zuerst bei der „super, das freut mich“). Ja hatte Angst. Aber das ist gut ich noch nicht Corona bin genommen (lacht). Ja.

- 95 I1: Ja, das ist gut. Das Gefühl kenne ich. Wenn sie sich an die Zeit erinnern, in der sie Angst hatten, was hätten sie gebraucht in ihrer Einrichtung?
- B1: (Pause 5 Sekunden)
- I1: Hätte es etwas gegeben, dass ihnen hilft damals?
- 100 B1: ja ich ah. Ich möchte eine gute Freund finden und mit Freundin oder Freund mit ah gehen spazieren oder andere Platz gehen. Ja. Ich habe eine gefunden, aber er von hier umgezogen und seine Handy auch nicht online. Sein Sim seine Simkarte hat getauscht.
- I1: Wie haben sie die Informationen bekommen in der Einrichtung. Was sie dürfen, was sie nicht dürfen, was sie tun sollen, wie gefährlich es ist.
- B1: Ah, Informationen für Lockdown?
- I1: ja
- 105 B1: Ja, ich darf nicht zum Beispiel zum Restaurant ohne negative ohne Test gehen ohne negative Test gehen. Und ich gehe nicht in Disco. Zum Beispiel Kino auch, oder Theater. Und muss wenn Bar öffnen und dann mit Impfung und negativer Test kommen kann.
- I1: Wie haben sie diese ganzen Informationen bekommen? In der Zeit im 16. Bezirk wer hat ihnen diese gegeben?
- 110 B1: Ja. In im Wand. Das ist Wand auf deutsch, Ja (zeigt auf eine Wand im Raum)?
- I1: Ja
- B1: In Wand war so Papier und mit drei Sprachen Deutsch, Persisch, Arabisch, Russisch, Englisch und meine Muttersprache ist Persisch und ja, ich hab gelesen und mich informiert.
- 115 I1: Hätten sie gerne mehr Infos bekommen? Oder hätten sie lieber gehabt, dass jemand kommt und ihnen es erklärt zum Beispiel?
- B1: Ja. Auch diese Zettel in Wand das ist gut vor lesen. Besonders in meine Muttersprache. Ja, in Büro wenn ich meine Medikamente bekommen, auch ein bisschen ah meine Sozialarbeiter er erklärt.
- I1: Das hat für sie gepasst?
- 120 B1: Ja
- I1: Super, das ist schön.
- B1: na gut (pause 5 Sekunden, wirkte erschöpft und müde)
- I1: Gibt es noch etwas, wo sie denken, dass

B1: ich wünsche morgen eine Platz kriegen.

125 I1: Ja, den wünsche ich ihnen auch.

B1: Danke. Und das ist alles mein Zurzeit. Meine Wunsch ist alles. Wenn ich neue Platz bekomme ich muss ich muss mich ändern machen. Ja zum Beispiel kontaktieren wo Leute, Verhalten, alles neue, die Gedanken, neue werden. Aber das letzte mal im 16. Bezirk war für mich sehr schwer leben mit schlechte Nachbar. Sehr war sehr Katastrophe. Ja. Ich habe
130 immer Angst er mich totmachen. Er war sehr aggressiv und ah das letzte mal er hat mich geschlagen. So viel geschlagen, aber nicht in meine face sondern hier hier hier (zeigt auf seinen Bauch und Rücken). Und und und meine Handy genommen. Er hat meine Handy genommen und hat gesagt du darfst nicht gehen in Büro sagen. Ich sofort zu Toilette gehen, in Toilette war eine Notruf. Und ich drücken und von Büro sofort kommen. Meine Zimmer hat
135 getauscht für ein Tage und dann nach den ein Tage beide Haus verlassen. Er auch und ich. Ja . . Und das ist alles.

I1: Dann hoffe ich das Beste für sie morgen, dass sie einen Platz finden

B1: Danke, Dankeschön. Ich hoffe auch. Ah leben mit schlechte Nachbar ist sehr schwer, sehr schwer leben mit schlechte Nachbar.

140 I1: Ja, das glaub ich, ja.

B1: Ich hoffe mit eine gute Leute. Mit eine gute Leute kennenlernen und meine Bewohner gute Leute waren und nett waren nett waren und ja und dann alles passt und ich bin glücklich. (lächelt)

Auswertungsbeispiel von ITV1:

Offenes Kodieren

Nr.	Konzept	Zeilen / Passage
1	Migration aus der Heimat als Kind	1 ich war ah im Afghanistan bis ah fast bin ich war 11 Jahre in Afghanistan.
2	Flucht nach Österreich als Teenager	2-5 Und dann ich bin nach Iran gekommen. Ah, und nachdem nachdem 4 Jahre in Iran und dann ich zum ah ah Europa gekommen. Ja, und ja und dann in Europa in ersten, im oster in Österreich gekommen
3	Aufenthaltslegitimation	5-6 eine Antrag für Asyl machen
4	Umzug innerhalb Österreichs	6-7 Ah und ah und wir wir erste mal wir wir sind in Klagenfurt gekommen und dann nach Wien . . . Transport geworden.
5	Wiedervereinigung mit der Familie	7-8 nach ein Monaten ein Monat ich war bei meine Geschwister und meine Mutter.
6	Verlust der Mutter	10 meine Mutter nach ah fünf oder fünf oder sechs Monaten gestorben meine Mutter. Ja
7	Heimunterbringung	12-13 nach dem ein Monaten, ich wir ich mit meine Geschwister in eine Heim waren.
8	Umzug innerhalb Österreich mit Bruder	13-14 Und dann ich . von Niederösterreich nach Wien gekommen. Mit meinen kleinen Bruder. . Und ich mit meine kleine Bruder allein zusammen in eine Zimmer gewohnt

9	Verlust Bruder	16-17 und dann meine kleine Bruder ah ah nach ein Jahr später zu meine Familie gekommen.
10	Einsamkeit	17-19 Ich allein geworden. Ich hab allein geworden und ich ah bis jetzt ich habe ah ich bin allein leben, bis jetzt in Wien.
11	Umzüge in Österreich allein	24-28 Ich habe gewohnt erste mal in Simmering. Und nach den 6 Monaten ich nach ah Hetzendorf 12. Bezirk Hetzendorf. Ich bin gekommen und dann zum nach der Hetzendorf zu ah neue Albern in 11. Bezirk und dann ich ah nach den neue Albern in Liebhersal (Paus 15 Sekunden, sucht etwas in der Tasche). Ich glaube ich glaube verloren meine Karte. Im 16. Bezirk, das letzte mal ich war im 16. Bezirk ah Maroltingerstraße 157.
12	Konflikte	27-30 Und dann ich hatte eine sehr schlechte Nachbar. Ich hatte eine eigene Zimmer alleine, aber gegenüber eine sehr ich hatte eine sehr schlechte Nachbar. Er war sehr aggressiv. Ja und letzte mal mit mir streiten gemacht
13	Obdachlosigkeit	30-31 beide meine Chefin von Heim, beide raus, draußenschmeißen (lächelt leicht) ja ah drei Tage ich bin obdachlos. Ja und ah bis jetzt ist so.
14	Wohnplatzsuche	39-46 Und heute ich ah in der Früh ich bin nach Asylzentrum Caritas gegangen und ah ich habe gesagt ich habe keine Platz bitte finden sie für mich eine Platz und dann ah haben sie gesagt, eine Tag dauert eine Tag. Morgen du musst in 22. Bezirk gehen und dann ah zuerst ein Interview musst machen und dann ah diese Heim akzeptieren und dann du kannst dort ausziehen. Ja, und ah bis morgen neun Uhr ich muss gehen dort in 22. Bezirk, aber ich habe keine Adresse. Sie gesagt, ich schicke ihnen SMS die Adresse aber noch nicht gekommen. Ah und morgen ich muss

		zu zu zuerst nach den Caritas gehen Adresse bekommen und dann dort gehen. Für Platz, OK JA
15	Umzug durch Covid	49-54 wo diese Pandemie angefangen hat. Ah, . . ich war in der Großstadt Gutgasse. jaja. Dieses Heim gesperrt und und dann alle Leute gehen in Lieberstal in 16. Bezirk. Ja und so
16	Konflikt mit Nachbarn	58-60 in Lieberstal? Ja. Das war eine Person war schlecht. Eine Person war schlecht. Eine Person war sie arbeitet dort, aber war sehr schlecht. Meine Nachbar auch war sehr schlecht und ich hab viele gesagt meine Zimmer tauschen.
17	Nichtteilnahme am online-Kurs	71-73 [Lockdown] War nicht gut. Ich hatte Deutschkurs und meine Deutschkurs online. Und ich kann nicht online lernen, das ist für mich nicht passt. Ich muss in Deutschkurs gehen, in Raume und nicht ja ja und war schwierig.
18	„Immer zuhause, erste Lockdown war Katastrophe“	73 Immer zuhause, erste Lockdown war Katastrophe
19	Einsamkeit im Lockdown	80-81 ich habe keine Kontaktieren mit anderen Leuten, weil meine Heim nicht hat nicht Hof gehabt zu Kontaktiren und sehen.
20	Aufenthaltsgenehmigung	87-89 damals ich hatte noch nicht Bescheid bekommen. Asylbescheid und ja ich hab gewusst, ja ich will Asylbescheid bekommen und habe ich bekommen. Positive Asylbescheid.
21	Angst vor Covid	91-92

		Ja hatte Angst. Aber das ist gut ich noch nicht Corona bin genommen
22	Sozialkontakt finden	97-98 Ich möchte eine gute Freund finden und mit Freundin oder Freund mit ah gehen spazieren oder andere Platz gehen.
23	Verlust von Freund	98-99 Ich habe eine gefunden, aber er von hier umgezogen und seine Handy auch nicht online. Sein Sim seine Simkarte hat getauscht.
24	Informationsbeschaffung lesen	101-102 In Wand war so Papier und mit drei Sprachen Deutsch, Persisch, Arabisch, Russisch, Englisch und meine Muttersprache ist Persisch und ja, ich hab gelesen und mich informiert.
25	Informationsbeschaffung reden	115-117 Ja. Auch diese Zettel in Wand das ist gut vor lesen. Besonders in meine Muttersprache. Ja, in Büro wenn ich meine Medikamente bekommen, auch ein bisschen ah meine Sozialarbeiter er erklärt.
26	Sesshaft werden	125-126 Meine Wunsch ist alles. Wenn ich neue Platz bekomme
27	Änderungswunsch Verhalten	126-127 ich muss ich muss mich ändern machen. Ja zum Beispiel kontaktieren wo Leute, Verhalten, alles neue, die Gedanken, neue werden.
28	Gewaltakt durch Nachbarn	127-133 Aber das letzte mal im 16. Bezirk war für mich sehr schwer leben mit schlechte Nachbar. Sehr war sehr Katastrophe. Ja. Ich habe immer Angst er mich totmachen. Er war sehr aggressiv und ah das letzte mal er hat mich geschlagen. So viel geschlagen, aber nicht in meine face sondern hier hier hier (zeigt auf seinen Bauch und Rücken). Und und und meine Handy genommen. Er hat meine Handy genommen und hat gesagt du darfst nicht gehen in Büro sagen. Ich sofort zu Toilette gehen, in Toilette war eine Notruf. Und ich drücken und von Büro sofort kommen.

29	Neues soziales Umfeld schaffen	140-142 Ich hoffe mit eine gute Leute. Mit eine gute Leute kennenlernen und meine Bewohner gute Leute waren und nett waren nett waren und ja und dann alles passt und ich bin glücklich. (lächelt)
----	--------------------------------	-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

Nr.	Konzept	Zeilen
1	Migration aus der Heimat als Kind	1
2	Flucht nach Österreich als Teenager	2-5
3	Aufenthaltslegitimation	5-6
4	Umzug innerhalb Österreichs	6-7
5	Wiedervereinigung mit der Familie	7-8
6	Verlust der Mutter	10
7	Heimunterbringung	12-13
8	Umzug innerhalb Österreich mit Bruder	13-14
9	Verlust Bruder	16-17
10	Einsamkeit	17-19
11	Umzüge in Österreich allein	24-28
12	Konflikte	27-30
13	Obdachlosigkeit	30-31
14	Wohnplatzsuche	39-46
15	Umzug durch Covid	49-54
16	Konflikt mit Nachbarn	58-60
17	Nichtteilnahme am online-Kurs	71-73
18	„Immer zuhause, erste Lockdown war Katastrophe“	73
19	Einsamkeit im Lockdown	80-81
20	Aufenthaltsgenehmigung	87-89
21	Angst vor Covid	91-92
22	Strategie gegen Einsamkeit	97-98

23	Verlust von Freund	98-99
24	Informationsbeschaffung lesen	101-102
25	Informationsbeschaffung reden	115-117
26	Sesshaft werden	125-126
27	Änderungswunsch Verhalten	126-127
28	Gewaltakt durch Nachbarn	127-133
29	Neues soziales Umfeld schaffen	140-142

Nr.	Kategorien	Konzepte
I	Lebensweg	1, 2, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 11,
II	Rechtlicher Status	3, 20,
III	Einsamkeit	10, 18, 19,
IV	Auswirkung Lockdown	12, 15, 16, 17, 23, 28,
V	Obdachlosigkeit	13,
VI	Angst	21,
VII	Strategie gegen Einsamkeit	22,
VIII	Informationsbeschaffung	24, 25,
IX	Sesshaft werden	26
X	Veränderung im Verhalten	27
XI	Neues soziales Umfeld schaffen	29

Kategorie	Eigenschaften	Dimensionen	Memo
Lebensweg	Erfahrung Notschlafstellen	Ja – nein → ja, während der Pandemie	Durch seine Fluchterfahrungen als Kind, den Tod seiner Mutter

	Umzüge	Keine – viele → viele	und der Adoption seines Bruders, lebte er in unterschiedlichen Ländern und unterschiedlichen Einrichtungen. Ein festes soziales Netzwerk konnte er so nicht aufbauen und es entwickelte sich eine psychische Erkrankung, die eine regelmäßige Medikamenteneinnahme erforderlich macht.
	Fluchterfahrung	Ja – nein → ja	
	Familie	Kein Kontakt/Tod – regelmäßiger guter Kontakt → Mutter Tod, Bruder kein Kontakt	
	Physische Erkrankungen	Keine – anhaltend → keine	
	Psychische Erkrankungen	Keine – anhaltend → anhaltend	
rechtlicher Status	Stand	in Bearbeitung – geklärt → geklärt	Es war eine große Erleichterung und ein wichtiger Schritt in die Selbstbestimmung, als er einen positiven Asylbescheid bekam. Ein wichtiger Punkt zum (ersten?) Sesshaft werden und Findung einer neuen Heimat.
	Ansprüche	keine – Einkommen / Wohnplatz → Einkommen (in Bearbeitung)	
Einsamkeit	Dauer	lang – kurz → lang	Die Einsamkeit ist ein dauerhaftes Phänomen bei ihm, welches sich im Lockdown noch größer geworden ist. Die vielen Umzüge, keine echte Heimat zu haben und der Verlust seiner Familie sind vermutlich die ausschlaggebenden Faktoren.
	Intensität	hoch – niedrig → hoch	
	Ausmaß	viel – wenig → viel	
	Häufigkeit	oft – nie → oft	

Auswirkungen Lockdown	Wohnplatz	gleichbleibend – Um-/Auszug/Verlust → Umzug und anschließend Verlust	<p>Der notwendige Umzug und die Umstellung seiner Tagesstruktur auf online (Deutschkurs) kappte gerade aufgebauten soziale Beziehungen und förderte seine Einsamkeit.</p> <p>In der Einrichtung kam es vermehrt zu Konflikten mit dem Nachbarn, der in einer körperlichen Auseinandersetzung und dem Rausschmiss aus der Einrichtung nach sich zog.</p>
	Soziales Netzwerk	neue Kontakt – Kontaktabbruch → Kontaktabbrüche	
	Beschäftigung	gleichbleibend – Beschäftigungsverlust → Beschäftigungsverlust	
	Konflikte	keine – körperliche Auseinandersetzungen → körperliche Auseinandersetzungen	
Obdachlosigkeit	Schlafplatz	keinen – gesicherte Unterkunft → wechselnde Unterkünfte	<p>Interviewpartner 1 hatte durchgehend einen Schlafplatz, allerdings in vielen unterschiedlichen Einrichtungen und Notschlafstellen.</p> <p>Dauerhafter und gesicherter Wohnplatz ist nicht gegeben.</p> <p>Einkommen variierte ebenfalls mit seinem rechtlichen Status. Er dürfte mittlerweile aber über ein gesichertes Einkommen durch die Mindestsicherung verfügen.</p> <p>Eine Arbeit, ein eigener Verdienst und somit eine Unabhängigkeit von externen Diensten ist sein Ziel, aber noch nicht gegeben.</p>
	Einkommen	keines – gesichert und ausreichend → gesichert	
	soziales Netz	allein – viele regelmäßige Kontakte → unregelmäßige und wenige Kontakte	
	Abhängigkeit	selbstständig – auf (soziale) Dienste angewiesen → auf soziale Dienste angewiesen	

Angst	Dauer	lang – kurz → lang	Die Angst einer Coviderkrankung war zu Beginn groß und ist nach wie vor vorhanden, auch wenn die Intensität abgenommen hat.
	Intensität	hoch – niedrig → mittel und abnehmend	
	Ausmaß	viel – wenig → mittel	
	Häufigkeit	oft – nie → oft und abnehmend	
Strategie gegen Einsamkeit	Art	Selbstständig – mit Hilfe → selbstständig	Durch seine zahlreichen Umzüge in div. Einrichtungen, ist seine Strategie, dass er sich ein neues soziales Netz innerhalb der Einrichtung aufzubauen versucht. Während des harten Lockdowns funktionierte dies nicht.
	Ergebnis	Nicht erfolgreich – erfolgreich → nicht erfolgreich	
Informationsbeschaffung	Art	Keine – umfangreich → in der Einrichtung mittels Aushang und persönlichen Gesprächen	Er informierte sich über die aktuellen Covidmaßnahmen / -beschränkungen hauptsächlich über Aushänge in der Einrichtung und über Gespräche mit Mitarbeiter*innen. Er fühlte sich ausreichend informiert.
	Informationsgewinn	Unzureichend – ausreichend → ausreichend	
sesshaft werden	Art	Neuanfang – Beständigkeit → Neuanfang	Die Sesshaftwerdung in einer gesicherten und dauerhaften Wohnform ist eines der großen Ziele von ihm. Dazu benötigt es einen Umzug. Da sein rechtlicher
	Wohnen	Umzug – bestehendes Wohnumfeld → Umzug	

	Einkommen	Nicht geregelt – geregelt → nicht geregelt	Status geregelt ist, hat er finanzielle Ansprüche, allerdings ist er sowohl im Wohn- als auch im Finanzbereich auf Hilfe und Unterstützung angewiesen.
	Abhängigkeit	vollständig abhängig – selbstbestimmt → große Abhängigkeit bei Finanz, Wohn und Medizin	
Veränderung im Verhalten	Art	Keine – grundlegend → grundlegend	Durch eine Veränderung seines Verhaltens hofft er, dass es zu keinen Konflikten mehr kommt bzw. er Fähigkeiten entwickelt, um diese nicht mit Gewalt zu lösen. Die Motivation ist intrinsisch.
	Motivation	Intrinsisch – extrinsisch → intrinsisch	
neues soziales Umfeld schaffen	Motivation	Intrinsisch – extrinsisch → intrinsisch	Im Zuge einer dauerhaften und gesicherten Wohnform, hofft er ein neues soziales Netzwerk etablieren zu können. Dieses Netz soll ihm Sicherheit und Stabilität in seinem Leben geben.
	Auswirkung	Keine – Sicherheit geben → Sicherheit geben	

Axiales Kodieren ITV1:

Phänomen	→ Leben in einer Notschlafstelle während des harten Lockdowns
Ursächliche Bedingung	→ Obdachlosigkeit
Kontext	→ Einsamkeit, rechtlicher Status, Angst
Intervenierende Bedingungen	→ Lebensweg, Auswirkungen Lockdown
Handlungs- und Interaktionale Strategien	→ Informationsbeschaffung, Strategie gegen Einsamkeit,
Konsequenzen	→ sesshaft werden, Veränderung im Verhalten, neues soziales Umfeld schaffen

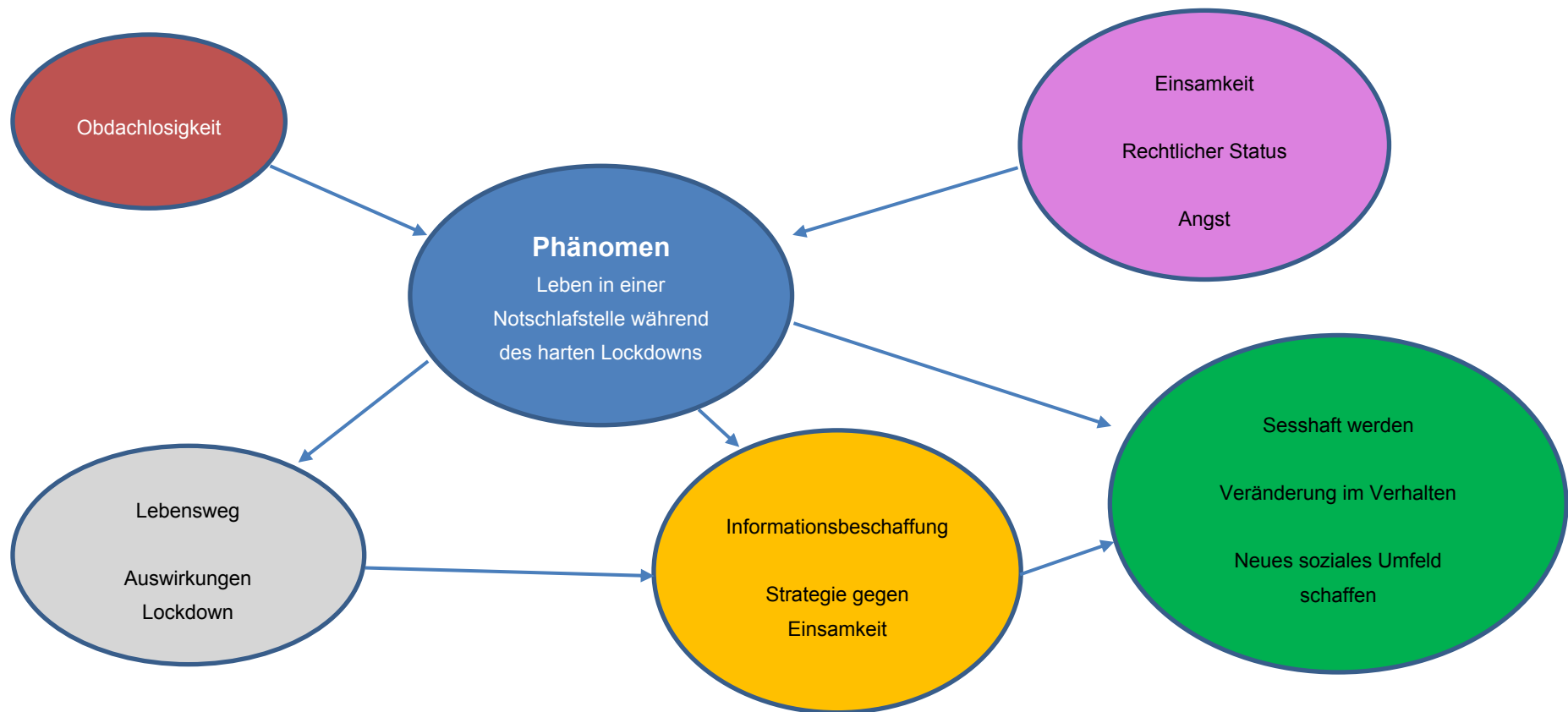


Abbildung 2: Kodierparadigma (Dorninger 2022)

Eidesstattliche Erklärung

Ich, **Klaus Dorninger**, geboren am **26.03.1985** in **Scheibbs**, erkläre,

1. dass ich diese Bachelorarbeit selbstständig verfasst, keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt und mich auch sonst keiner unerlaubten Hilfen bedient habe,
2. dass ich meine Bachelorarbeit bisher weder im In- noch im Ausland in irgendeiner Form als Prüfungsarbeit vorgelegt habe,

Bad Vöslau, am 27.04.2022

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'Klaus Dorninger', written in a cursive style.